

Beilage 6 mal wöchentlich.
Kunstlicher Versagenspunkt durch Tragen nicht 30 Vg.
10 Vg. Tragen 1,70; durch die Vg. 1,70 einschließlich
Vollversicherungsgeld, zusätzlich 30 Vg. Vg.
Einzelnummer 10 Vg., die Sonntags- Sonntag- und
Beilage 20 Vg.

Verlagsgesellschaft Dresden.
Kunstpresse: die 10p. 22 mm breite Seite 6 Vg.;
für Familienanzeigen 5 Vg.
Für die Druckerei können wir keine Gewähr leisten.

Sächsische Volkszeitung

Druckerei: Dresden-N., Volkerstr. 17, Fernruf 20711 u. 21012
Verlag: Germania-Verlagsgesellschaft
Druck: 24. und 25. Wölfe, Poststraße 17, Fernruf 21012,
postfach: Nr. 2020, Bank: Sparkasse Dresden Nr. 94787

Dienstag, 19. November 1935

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot, eintrittender Betriebs-
störungen hat der Verlag über die Fortsetzung keine Gew-
ähr, falls die Zeitung in bestimmten Umfange, zeitlich
oder nicht erscheint. — Druckort Dresden.

Heß sprach zum deutschen Landvolk

Der Abschluß des 3. Reichsbauerntages

Rede des Reichsbauernführers

Wiesbaden, 18. November.
Zum letzten Male versammelten sich am Sonntagmorgen die
breitläufigen Bauernführer und Gäste zum letzten Haupttagung, die
sich durch die großen Reden des Stellvertreters des
Führers und des Reichsbauernführers gleichmäßig
zum Höhepunkt des Reichsbauerntages gehobelt.

Während der Mittagspause empfingen den Stellvertreter des Füh-
rers, den Reichsbauernführer und die Ehren Gäste, als sie um 11
Uhr gemeinsam die Halle betraten. Nach einem Ruheminuten
des SS-Kapelle begrüßte der Sprecher des Reichsbauernrates, Mi-
nisterpräsident a. D. Granzow, die Gäste.

Er erteilte sodann als dem ersten Redner der Schlußtagung
dem Reichsbauernführer im Reichsnährstand und Mitglied des
deutschen Bauernrates, Staatsrat Meiberg, das Wort zu seiner
Rede über die Gesetze nationaler Wirtschaftspolitik.

Mit langanhaltenden Beifallsrufen und Beifallhuldigungen
wurde sodann

Reichsminister R. Walter Darré

von seinen Bauern begrüßt, als er die Rednertribüne bestieg.

Der Reichsbauernführer ging u. a. auch auf die Kritik
an der Marktordnung ein. Man könne die Marktord-
nung nicht beurteilen, indem man auf die Organisationsformen
hinschaut, sondern man müsse sie beurteilen auf Grund ihrer
Leistung gegenüber der Nahrungsmittelversorgung des deutschen
Volkes. So habe, um nur ein Beispiel anzuführen, die Ordnung
des Milchmarktes in Württemberg zu einer Steigerung der
Milchherzeugung um fast 30 v. H. geführt. Man habe aus der
nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung heraus bei Ueber-
nahme der Verantwortung so gehandelt, wie es nach Lage der
Dinge richtig und zweckmäßig erschien. Man habe einfach den
gesunden Menschenverstand walten lassen.

Der Reichsbauernführer behandelte dann

die Grundlinie der Erzeugungsschlacht.

Ich möchte an dieser Stelle betonen, so führte der Reichsbauern-
führer aus, daß es bei dieser Erzeugungsschlacht sehr viel weniger
darauf ankommt, als auf die am weitesten Betriebe zu einer
äußeren Kraftanstrengung und Sparsamkeit anzuregen, als
vielmehr die unter dem normalen Durchschnitt liegenden Betriebe
auf ein normales Maß der Erzeugung zu bringen. Wir können
allerdings die Erzeugungsschlacht nur gewinnen, wenn wir uns
ganz rücksichtslos zur Leistung behennen. Ich kündige daher
heute bereits an,

daß wir z. B. auf dem Gebiete der Tierzucht zukünftig nur
noch der Leistung des Tieres eine Anerkennung zuteil wer-
den lassen.

und zwar Leistungssucht auf eigenwirtschaftlicher Futtergrund-
lage. Denn ich halte es bei der heutigen Lage unseres Volkes
für einen großen Fehler, auf unseren landwirtschaftlichen Aus-
stellungen noch irgendeine Exterieur-Spielerei zuzulassen oder
gar zu gestalten, daß Formnaherbeit mit unseren Tieren ge-
trieben wird. Darüber hinaus will ich der bodenständigen Lei-
stungssucht wieder zum Siege verhelfen, denn in ihr sehe ich die
größten Leistungsvorbehalte, um ohne erhöhte Rezepten lediglich
auf wirtschaftlicher Futtergrundlage Leistungsleistungen zu
berichten. Ich habe mich entschlossen, absehbend von der Voll-
blutjucht bei den Pferden, die aus besonderen Gründen in aus-
genommenen Fällen, zukünftig keine Tiere mehr zu Prämii-
erungen zuzulassen, die auf ein ausländisches Tier als Vater
oder Mutter zurückgehen, es sei denn, daß die Einfuhr des aus-
ländischen Elterntieres von mir aus Gründen der Rasse ausdrück-
lich gebilligt und genehmigt worden ist. Ich weiß, daß diese An-
kündigung einen Sturm der Opposition im Lager einleitet, der aus
der früheren Zeit des Liberalismus herüber aus dem Lager der
auslösen wird. Allein, diese Herren mögen sich rechtzeitig ver-
gegenwärtigen, daß ich mit derselben Entschlossenheit und den
selben eisernen Willen auch hier mein Ziel zu erreichen
wünsche, wie ich mein Ziel in der Naturschutz gegenüber den libe-
ral-agrarpolitischen Führern der vergangenen Zeit zu erreichen
gewußt habe.

Bei dieser Gelegenheit muß ich auch gegen den immer wie-
der vorgebrachten Einwand Stellung nehmen, als wenn das
Reichsbauernführer die letzten wirtschaftlichen Möglichkei-
ten im Dienste der Erzeugungsschlacht verbinde. Man begrün-
det diesen Hinweis damit, daß der Ertrag es ja nicht gestatte,
genügend Betriebsmittel aufzunehmen, um ihn mit höchstem
Kräfteeinsatz zu bewirtschaften. Dies stimmt sochlich nicht. Denn
die Aufnahme einer dinglich gesicherten Schuld auf dem Ertrag
ist ja mit Einwilligung des Ackergerichtes jederzeit möglich.

Wichtig ist mir auch nahegelegt worden, so führte Darré
weiter aus,

die Betonung der Blutfragen im Bauerntum

nicht mehr so sehr in den Vordergrund zu stellen, zum mindesten
sie aber jetzt den wirtschaftlichen Fragen der Erzeugungsschlacht
gegenüber zurücktreten zu lassen. So richtig es nun ist, heute
alle unsere Kräfte auf die Erzeugungsschlacht zu verlegen, so
wenig ist damit bewiesen, deswegen die Behandlung der Blut-
fragen im Reichsnährstand zurückzustellen.

Die Führung des Reichsnährstandes ist daher auch ent-
schlossen, auf dem Gebiete der Blutfragen die durch Reichsgesetz

geforderte Aufgabe zu bewältigen. Heute will ich sogar schon
ankündigen, daß ich als ein Mittel zur Wiedererweckung des
Blutgedankens, das heißt des Gedankens der bäuerlichen Sippe,
alles das fördern werde, was z. B. das Wappen, Ausdruck
des Blutes darstellt. Allerdings werden wir uns dabei von
heraldischen Spielereien und feudalen Wappentiteln fernzu-
halten wissen. Aber überall dort, wo noch Hausmarken oder
Bauernwappen vorhanden sind, werden wir den Stolz des Bau-
ernums auf diese alten Kennzeichen seines Geschlechtes fördern
und solchermaßen den alten Wappenschild wieder zur Geltung
bringen. Wir werden diesen Gedanken der Wiederbelebung der
Wappen aber auch aus einem sozialen Gedanken heraus tun,
weil ja gerade in der Frage des Blutes am einfachsten die Brücke
zwischen Stadt und Land, zwischen Bauerntum und Arbeiter-
tum geschlossen werden kann.

Es ist eine Befeldigung unseres Bauernums
und unseres gesamten Landvolkes, so fuhr der Reichsbauernführer
fort, ihm die Religion abzusprechen zu wollen.
Wird eines habe ich zu verhindern gesucht, daß nämlich der
Streik um kirchliche Dogmen in das vom Nationalsozialismus
nun glückselig gelinte Landvolk hineingetragen wird und von
neuem Trennungslinien aufstellt. Dem Führerkorps des
deutschen Reichsnährstandes ist es daher verboten worden, sich in
irgendwelche kirchliche Fragen einzumischen.

Die Führung des Reichsnährstandes hat, so schloß der
Reichsbauernführer, aus solchen Erkenntnissen die klare Folge-
rung gezogen, daß dort, wo der deutsche Bauer leben und gedei-
hen will, der Jude und seine Wirtschaftsmethoden nicht herrschen
dürfen. Wir sind daher entschlossen, als Nationalsozialisten und
als verantwortungsbewußte Bauernführer unheimlich unteren Weg
zu gehen, damit am Ende nicht nur gesichert ist das deutsche
Bauernum, sondern infolge seiner Eigenschaft als Blutquelle
des deutschen Volkes auch das ganze deutsche Volk und damit
das heilige, ewige Dritte Reich unseres Führers Adolf Hitler!

Die programmatischen Ausführungen des Reichsbauernführers
riefen immer wieder die begeisterte Zustimmung der Bau-
ernführer hervor.

Der Sprecher des Reichsbauernrates, Granzow, verlas so-
dann eine von Vertretern des ausländischen Landvolkes an den
Reichsbauernführer gerichtete Adresse in dem der Dank der aus-
ländischen Bauernvertreter für die ihnen erwährte Gastfreundschaft
zum Ausdruck gebracht wird.

Wald gingen erneute stürmische Beifallsrufe durch die Halle.

Rudolf Heß

ertriff das Wort, um dem deutschen Bauernvolk die Grüße des
Führers zu entbieten.

Der Stellvertreter des Führers betonte zunächst, daß nir-
gends anschaulicher als hier zum Bewußtsein gebracht werde,
daß im deutschen Bauernum beste Art unseres Volkes durch die
Jahrtausende erhalten geblieben sei. Gerade denen, die Rasse
und Einmütigkeit bewahrt haben, müsse der jüdische Bolschewismus
Feind sein. Am Marxismus und im Bolschewismus sei der
Kampf des Judentums gegen Deutschland geführt worden, ein
Kampf, der sich mit dem Versailles Vertrag und nach dem
Kriege in erster Linie gegen die Ernährungsgrundlage des deut-
schen Volkes gerichtet habe. Durch den Hunger sollte Deutsch-
land in den Bolschewismus getrieben werden, und wie nahe
Deutschland von der nationalsozialistischen Machtgreifung schon
vor dem Bolschewismus stand, das sei der Welt noch nicht ge-
nügend zum Bewußtsein gekommen. Jedenfalls hatten die Füh-
rer der bolschewistischen Weltrevolution Deutschland bereits als
sichere nächste Etappe für die Bolschewisierung Europas betrach-
tet, wie es die Kunde im Karl-Liebknecht-Haus bewiesen.

Vor der Autonomieerklärung Nordchinas

Wichtige Besprechung der Vertreter der 5 nordchinesischen Provinzen am Sonntag in Peiping

Tokio, 18. Nov.

Wie die Agentur Kongo meldet, prophezeien Presse-
berichte aus Peiping die voraussichtlich für den 20.
November bevorstehende Ausrufung einer auto-
nomen Regierung der fünf nordchinesischen
Provinzen Hopen, Schantung, Schansi, Tschah-
har und Suiguan.

Der Plan der Autonomie ist ursprünglich von den Provin-
zen Hopen, Schantung und Tschahhar vorgelegt worden. Der
Anschluß von Schansi und Suiguan stellt eine bedeutende
Weiterentwicklung dar. Auch die Entscheidung von
General Schanghsien, des Gouverneurs der Provinz Hopen, sich
mit der Autonomiebewegung zu vereinen, obgleich er ursprüng-
lich gegen sie eingestellt war, ist von Wichtigkeit.

Am Sonntag fand in Peiping eine wichtige Be-
sprechung der Vertreter der fünf nordchinesischen
Provinzen statt. Die Führer der Autonomiebewegung
triffen am Montag in Tientsin zusammen. Dieser Zusammen-

Nachdem Adolf Hitler mit seiner Gegenorganisation in
größter Stunde die bolschewistische Organisation in Deutschland
niederwarf, ihre Führer festsetzte und damit den Drahtzieher
der Weltrevolution die Rechnung durchkreuzte, legte der im
Judentum verkörperte Bolschewismus seinen Kampf von außen
her fort; denn nichts anderes sei die jüdische Völkhetze gegen
deutsche Waren. Man wollte Deutschlands Ausfuhr weiter ab-
würgen, damit die Einfuhr von Lebensmitteln weiter zurück-
ginge mit der Folge, daß Hunger in Deutschland doch noch aus-
breche und das Hitlerregiment endlich durch den Bolschewismus
abgelöst würde.

Wenn diese Rechnung schiefgeschlagen sei, so sei dies in er-
ster Linie neben den glücklicheren Maßnahmen der nationalsozia-
listischen Regierung der wiedererwachten Kraft des deutschen
Bauernums zu danken. „Die Erzeugungsschlacht“, so rief der
Stellvertreter des Führers aus, „ist

im wesentlichen eine Abwehrschlacht gegen den Bolschewismus!

Mit Stolz stellen wir fest, auch diese Schlacht in unserem Ver-
teidigungskrieg gegen die rote Flut war erfolgreich.“ Nur den
kann es wundern, daß im Verlaufe dieser Schlacht auch
Schwierigkeiten aufgetreten seien, der eine Schlacht mit einem
Vorwärtsschritt verwechselt. Auf den Enderfolg komme es an,
und der sei in der gelungenen Abwehr des Hungers als des ge-
fährlichsten Kampfmittels des Bolschewismus erreicht. Wenn
wir auch in diesem Kampf genötigt gewesen seien, uns so weit
wie möglich von der Welt unabhängig zu machen, so seien uns
damit noch autarke Bestrebungen gegen unseren Willen aufge-
zwungen worden. Es sei Deutschlands feste Ueberzeugung, daß
wirtschaftliche Beziehungen und Handelsaustausch mit anderen
Völkern dem gegenseitigen Verständnis förderlich und damit der
Erhaltung des Friedens dienlich sind, der den gequälten Völkern
so bitter nötig ist.

Zu dem neuen Deutschland größten Leistungen gehört,

daß das deutsche Volk vor dem Hunger bewahrt blieb.

Was bedeuten demgegenüber zwischen durch auftretende kleine
Schwierigkeiten wie das Fehlen von 10 Prozent des Fettbe-
darfs oder des Schweinefleisches. „Ich weiß sehr wohl einzu-
schätzen“, sagte Rudolf Heß, „was es für einen Schmerzarbeiter
bedeutet, wenn er nicht ganz das Quantum Fett erhält, das er
benötigt. Aber ich weiß auch, daß nichtsozialistischer der deutsche
Arbeiter es ist, der sich am wenigsten durch einen vorübergehend
auftretenden Mangel erschüttern läßt in seiner Treue zu einer
Idee und einer Führung, die für auf anzuerkennen er sich im
schweren inneren Kampf durchgerungen hat. Umso weniger
wird er sich erschüttern lassen, als er sieht, daß nicht diese
Freiheitskämpfer auf dem Futtermarkt infolge der Verknappung
etwa unter dem Einfluß ausländischer Spekulanten ausbeutet
wird. Der deutsche Arbeiter steht vielmehr, daß die Futterver-
knappung nicht auf seinem Rücken ausgetragen wird, sondern
daß das gesamte deutsche Volk in nationaler Tatkraft einen
vorübergehenden Mangel dadurch leichter erträgt, daß es ihn
unterschiedlos auf sich nimmt.“

Der deutsche Bauer habe, so führte Rudolf Heß zum Ab-
schluß der Tagung aus, neben der ehrenvollen Aufgabe, die ma-
terielle Lebensgrundlage unseres Volkes zu sichern noch ein
weiteres kostbares Gut zu betreten: das beste deutsche Blut,
was in so reichem Maße im deutschen Bauernum vorhanden ist.
Nur Schönes und Ehtes, das verfaulen und verdorben war,
sei schon jetzt wieder freigelegt. Nie möge das Bauernum ver-
gessen, daß es auch seine Rettung zugleich mit der Rettung des
ganzen deutschen Volkes — nächst dem Führer — den alten SS-
und SA-Männern und politischen Streikern verdankt, die in
längeren Jahren eines schier hoffnungslosen Kampfes treu zu
Adolf Hitler standen. „Der Kampf geht weiter, wenn auch im-
mer wieder mit anderen Mitteln. Hauptträger des Kampfes
bleiben die braven treuen Kämpfer an der Front draußen im
Volk.“

Mit einem Sieg-Ruf auf Adolf Hitler, den Führer in die-
sem Kampf, schloß Rudolf Heß seine Ansprache.

Der Sprecher des Reichsbauernrates Granzow gab unter

kunft werden auch General Schanghsien, General Sungtschuan,
der Kommandant der Garnisonen und Tientsin, ferner General
Konfutschi, Gouverneur von Schantung, General Futschi, Gou-
verneur von Suiguan, General Hsujungtschang, Gouverneur
von Schansi, der Bürgermeister von Peiping und schließlich die
beiden ältesten Staatsmänner Wangtsiang und Tsaojulin bei-
wohnen.

Die bevorstehende Erklärung wird, den Pressemeldungen
zufolge, zahlreiche Beispiele der schlechten Verwaltung der Han-
king-Regierung aufzählen, wobei besonders auf die Nationali-
sierung des Silbers hingewiesen werden wird. In der Erklärung
wird ferner die finanzielle und wirtschaftliche Unabhängig-
keit der fünf nordchinesischen Provinzen von Hanking ausgerufen
und schließlich gefordert, auf eine Förderung der freundschaft-
lichen Beziehungen Nordchinas zu Japan und Mandschukuo
hinzuarbeiten. Der Erklärung zufolge wird der autonome Bund
der fünf Provinzen Nordchinas seinen Sitz in Peiping einrich-
ten. Die Regierung wird durch den politischen Rat in Gemein-
schaft mit den so wie bisher weiterarbeitenden Provinzial-
regierungen erfolgen.

lebhaftem Beifall dem Dank des deutschen Bauernvolkes an den Stellvertreter des Führers Ausdruck: „Der Reichsnährstand und die neuen Bauerngesetze sind aus dem Nationalsozialismus heraus gewachsen und dies könnte nicht schöner unterstrichen werden als durch die Tatsache, daß Sie, Stellvertreter des Führers, das Wort ergriffen haben.“

Badoglio reißt bereits Montag Abend an die Front

Der Wechsel in der italienischen Oberleitung (Hauptanspruch des Kriegsberichterstatters des DRB.) Marschall Badoglio, der neue Generalgouverneur und Oberbefehlshaber für Ostafrika, tritt bereits Montag Abend von Neapel aus mit dem Dampfer „Santio“ die Ausreise nach Rom an und damit an die Front an.

General de Bono wird zur gleichen Zeit nach Rom abreisen. Bis zum Eintreffen Badoglios ist mit keinen größeren militärischen Aktionen zu rechnen. Danach aber ist ein energisches Vorgehen aller Fronten in Aussicht genommen. Inzwischen versuchen die Abessinier an mehreren Stellen der Front kleinere Manöver, die jedoch zum Scheitern verurteilt sind.

Ein hier verbreitetes Gerücht will wissen, daß Mussolini angeblich ein Angebot von 2000 französischen Freiwilligen auf italienischer Seite angenommen habe. Bei diesen Freiwilligen soll es sich fast ausschließlich um ehemalige Offiziere handeln.

Rom im Zeichen des Sanktionsbrenns

Italien hat aus Anlaß des heutigen Sanktionsbeginns die Fahnen gehißt als einmütiges Zeichen seiner entschlossenen Gegenwehr gegen die sanktionsführenden Staaten. In ganz Rom herrscht seit dem frühen Morgen ungewöhnliche Bewegung. Ganze Straßenzüge gleichen einem Heerlager. Überall auf den Straßen steht man Militär.

Schon in den frühen Morgenstunden sammelten sich Studenten zu großen Umzügen durch die Stadt, um gegen alles, was noch fremde Spuren trägt, eine Art Razzia zu veranstalten. Sämtliche Zugangstraßen der Piazza di Spagna, an der sich das englische Konsulat und eine große englische Apotheke befinden, waren von 4-6 dichten Reihen feldmarschmäßig ausgerüsteter Grenadiere und Bersagliere mit aufgepflanztem Seitengewehr abgesperrt.

An der englischen Botschaft waren in den Vormittagsstunden noch keine Truppen zur Absperzung herangezogen. Das für diesen Zweck bereitgestellte Militär lag noch in den umliegenden Säulenhallen und Straßen in Bereitschaft, so in der nahegelegenen Porta Pia ein starkes Aufgebot von Grenadiern mit schweren Maschinengewehren.

An der französischen Botschaft hat man bis jetzt zur Absperzung keine Truppen herangezogen, man scheint für den Schutz ein großes Karabinier-Aufgebot für ausreichend zu halten. Auch sämtliche übrigen diplomatischen Vertretungen der sanktionsführenden Staaten haben eine beträchtliche Absperzungsvorrichtung durch Karabinier.

Unterdessen marschieren Studentenkolonnen durch die Stadt und machen vor allem vor denjenigen Häusern Halt, die früher in ausländischem Besitz waren oder ausländische Waren veräußerten, heute aber ebenfalls reichen Flaggenschmuck tragen.

Umfangreiche Verhaftungen in Syrien

Jerusalem, 18. November. Die französische Geheimpolizei hat einer Meldung aus Beirut zufolge eine Verhaftung ausgeführt, die die Befreiung Syriens und Libanons von der Fremdherrschaft und die Vereinigung des Libanons mit Syrien auf ihre Fahnen geschrieben haben soll. Gleichzeitig hat die französische Polizei umfangreiche Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten, 37 Personen, sollen sich bekannte Rechtsanwälte, Universitätsprofessoren und ein höherer Beamter der libanesischen Polizei befinden.

Neun Tote bei einer Nachwahl in Kroenitz

Buenos Aires, 18. November. Bei einer Nachwahl zu den Gouverneurswahlen, die am 3. November stattfanden, kam es in der kleinen Ortschaft Plaza Mercedes in der Provinz Cordoba zu einem blutigen Zwischenfall. Eine Gruppe von Radikalen, die 30 Mann stark war, wollte einen Wahlmann verhaften. Dabei kam es zu einer Schießerei mit der Polizei. Neun Tote und mindestens sechs Verletzte blieben auf dem Kampfplatz. Unter den Toten sind ein Polizistoffizier und drei Polizeibeamte. Vier Polizisten wurden lebensgefährlich verletzt. Bei der Untersuchung des Vorfalls beschuldigten sich beide Seiten des Angriffs. Die Radikalen sind nicht Organisierte, sondern waren aus der Stadt Cordoba nach der Ortschaft gekommen. Plaza Mercedes hat nur etwa 500 Einwohner und ist weder an eine Bahnlinie noch an ein Telegrafennetz oder Fernsprechnetz angeschlossen. Dieser Umstand erschwert außerordentlich die Untersuchung. Die Provinzialregierung macht in einer amtlichen Erklärung die radikale Gruppe für den Zwischenfall verantwortlich.

Der Sprengstoffanschlag auf die Synagoge in Sosnowitz

Bisher ein Todesopfer. Sosnowitz, 18. Nov. Eine der bei dem Sprengstoffanschlag auf die Synagoge in Sosnowitz schwer Verletzten Personen ist, wie berichtet wird, im Laufe des Sonntags ihren Verletzungen erlegen. Zu dem Anschlag wird jetzt bekannt, daß die Dynamitladung unter dem Haupteingang der Synagoge eingebaut und mit einer längeren Zündschnur versehen war. Eine Anzahl Personen, die im Verdacht einer Beteiligung an dem Anschlag stehen, ist inzwischen von der Polizei verhaftet worden.

Unwetter in Frankreich

Paris, 18. November. Die Wolkenbrüche haben die Eisenbahnstrecke zwischen Marseille und Genöve bei dem Bahnhof Volx so überflutet, daß der Bahnverkehr eingestellt werden mußte. In Le Havre war der Nordweststurm, der bereits am Sonntagmorgen eingesetzt hatte, im Laufe des Tages so stark geworden, daß der Cunarddampfer „Ausonia“ nicht in den Hafen einlaufen konnte. Ein Schlepper wurde vom Sturm gegen eine Brücke getrieben. Schornstein, Mast und Kommandobrücke des Schleppers gingen dabei über Bord.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden. Wettervorhersage für Dienstag, 19. November: Mäßige Winde von Südwest bis West. Vorwiegend bedeckt. Noch zeitweise Niederschläge, in den Kammlagen teils als Schnee. Wenig veränderte Temperatur.

Die erste Tagung des Reichskulturssenats

Dr. Goebbels vor dem Reichskulturssenat

Berlin, 18. Nov. Die erste Arbeitstagung des Reichskulturssenats fand Sonnabend mittag im Thronsaal des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda statt. In dem festlich geschmückten und künstlerisch besonders eindrucksvollen und würdig ausgestatteten Saal hatten die Senatoren entsprechend der Zahl der Einzelkammern in sieben Sektoren Platz genommen.

Die Sitzung wurde von dem Vizepräsidenten der Reichskulturkammer Staatssekretär Funk geleitet, der in seiner Eröffnungsansprache nochmals die Bedeutung des Freitag unterstrich und darauf hinwies, daß dieser Tag mit seinen tiefen Eindrücken und aufrüttelnden Erlebnissen einen überaus starken Nachhall weit über Deutschlands Grenzen hinaus gefunden habe und als ein Ehrentag der deutschen Kultur fortleben werde.

Reichskulturminister Ministerialrat Dr. Schmidt-Loonhard gab dann eine Darstellung der staatsrechtlichen Grundlagen, auf denen die Reichskulturkammer aufgebaut ist. Sie ruht auf zwei Gedanken: erstens dem föderalistischen (Verteilung und Zusammenfassung der Verufe) und zweitens dem Gedanken der besonderen Stellung der Kulturberufe im Gesamtbau des nationalsozialistischen Staates.

Die Präsidenten der sieben Einzelkammern der Reichskulturkammer konnten nun zum ersten Male vor dem Reichskulturssenat Bericht geben über die in zwei Jahren des Aufbaus geleistete Arbeit. Sie konnten von Erfolgen Mitteilung machen, die Reichsminister Dr. Goebbels als Präsident der Reichskulturkammer bereits in seiner Rede auf der zweiten Jahrestagung der Kammer entsprechend ausgesprochen und gewürdigt hat. Darüber hinaus aber blieben noch viele Gesichtspunkte, die vor dem Senat zu behandeln waren!

Am Abschluß der ersten Arbeitstagung des Reichskulturssenats ergriff der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels,

das Wort und betonte, daß er vor seinen Ausführungen die Einzelberichte der Kammern habe vortragen lassen, weil diese Arbeit bisher vorwiegend in der Stille vor sich gegangen sei. Wie groß und umfangreich sie geworden sei, hätten diese Berichte ergeben, die außerdem dazu dienen sollten, den Mitgliedern des Reichskulturssenats die Grundlage ihrer künftigen Arbeit zu geben und ihnen zu sagen, was in den einzelnen Kammern getan worden sei und welche wichtigen Fragen es noch zu behandeln gäbe.

Es gäbe kaum einen Staat, in dem ein so enges Verhältnis zwischen Staatsführung und der Kunst bestesse, wie im neuen Deutschland. Die Führung dieses neuen Deutschlands habe den Kulturschaffenden keine Theorien vorgelegt, sondern ihnen zunächst einmal die primitivste Grundlage für ihre weitere Arbeit gegeben. Reichsminister Dr. Goebbels verwies dann auf die in seiner Rede auf der Jahrestagung der Reichskulturkammer angeführten Beispiele. Er hob hervor, daß es z. B. kurz nach der Machtübergang durch den Nationalsozialismus

Neun Tote bei einer Familienfehde

Jkambuti, 18. Nov. In der Stadt Dar Behr forderte eine Familienfehde neun Tote. Ein junger Mann namens Salih erschoss auf der Straße seinen Freund Hemi. Darauf griffen alle Familienangehörigen des Toten zu den Waffen und gingen gegen die Familie Salih vor. So entwickelte sich schließlich auf offener Straße eine heftige Schießerei. Als die Polizei eintraf, deckten neun Tote den Kampfplatz. 25 Personen wurden festgenommen.

Das Urteil im Devisenprozeß gegen die Franziskaner

Berlin, 18. November. Das Berliner Schöffengericht verurteilte gegen drei Franziskanerinnen von der thüringischen Franziskanerprovinz, die sich wegen Devisenvergehens zu verantworten hatten (näheres darüber Seite 5 dieser Ausgabe), folgendes Urteil:

Der Hauptangeklagte, der 58jährige Ordensrätin Leo Bösch (Pater Epiphani) aus dem Franziskanerkloster Frauenberg bei Fulda, erhielt ein Jahr Gefängnis und 2000 RM. Geldstrafe. Das Verfahren gegen den dritten Angeklagten, den 35 Jahre alten Ordensrätin Joseph Müntzer (Pater Benedikt) aus dem Franziskanerkloster in Hannover-Rickode wurde auf Grund des Amnestiengesetzes eingestellt.

Außerdem ordnete das Gericht die Einziehung eines Wertepapiers in Höhe von 120.075 RM an. Für diesen Betrag soll ebenso wie für die verhängten Geldstrafen die thüringische Franziskanerprovinz die Haftung übernehmen. Die Untersuchungsbehörde wird den Verurteilten in voller Höhe anrechnen.

Der ebenfalls angeklagte Pater der Ordensprovinz, der 44jährige Pater Dr. Peter Bösch (Pater Benedikt) befindet sich auf einer Inspektionsreise in Japan. Auch gegen den fünften Angeklagten, den Ordensrätin Adalbert Reith (Pater Fulgenz), der sich im Franziskanerkloster Waterloode-Sitz in Holland aufhält, konnte nicht verhandelt werden.

Schiffsaufammenstoß bei Blankensee

Deutscher Motorleger gesunken. Hamburg, 18. November. Am Sonntag wurde auf der Elbe bei Blankensee der ausfahrende deutsche Motorleger „Brandis“ von dem einfahrenden lettischen Dampfer Talvods an dem und zum Sinken gebracht. Die vier Mann starke Besatzung des Motorlegers, der in Langensand behelmtet und etwa 200 Tonnen groß ist, wurde von dem Schleppdampfer „Mastode“ gerettet und dann von dem lettischen Dampfer übernommen und nach Hamburg gebracht. Der Motorleger, das in kurzer Zeit sank, befand sich auf der Fahrt nach dem Rhein.

Der Reichsbankausweis für die 2. Novemberwoche

Berlin, 18. Nov. Die Reichsbank hat in der 2. Novemberwoche eine weitere kräftige Entlastung erfahren. Nach dem Ausweis vom 16. November ist in der verlaufenen Bankwoche die Kapitalanlage um 150,8 Millionen auf 4555,8 Millionen RM. zurückgegangen. Damit sind nun 87,8 v. H. der ultimo-Oktobersanspruchung abgedeckt, während im Vormonat nur ein Sach von 60,4 und im Vorjahr von 60,1 v. H. verzeichnet wurde. Dies zeigt die anhaltende Flüssigkeit des Geldmarktes; die Goldbank konnte mehr Solamwechsel verkaufen. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 164,9 Millionen auf 3740,5 Millionen RM., an Lombardforderungen um 0,7 auf 41,8 Millionen, an sonstigen Wertpapieren um 0,2 auf 845,1 und an sonstigen Wertpapieren um 0,2 auf 815,1 Millionen RM. abgenommen, dagegen die Bestände an Reichsschatzwechseln um 8,5 auf 7,3 Millionen RM. zugenommen. Die Einnahme des größeren Postens Reichsschatzwechsel

gewichtige Stimmen gegeben habe, die das Deutsche Opernhaus, das nun nach dem Umbau wohl das schönste Opernhaus Deutschlands sei, aufgeben wollten, weil bei der damaligen Zahl von 7 Millionen Arbeitslosen die Aufrechterhaltung eines solchen Kulturinstituts ein Luxus sei. Man habe dabei vergessen, daß das, was man aufgibt, für immer aufgegeben sei, denn es sei nicht möglich, ein Theater oder eine Filmproduktion für zwei Jahre stillzulegen, um sie später wieder zu eröffnen. Der neue Staat habe nach dem Prinzip verfahren, daß je größer die nationale und soziale Not sei, umso mehr die Staatsführung bestrebt sein müsse, dem Volke für die mangelnden materiellen Werte ideale Werte zu geben.

Die Entwicklung habe der Staatsführung Recht gegeben, und heute seien die Theater, die Kinos und alle Kulturstätten wieder auf besucht, ja zum Teil überfüllt. Der Künstler sei aus seiner Volkstrennung wieder mitten in das Volk gestellt worden, denn er habe nun wieder Teil an seinem Leben, wie das Volk an seiner Kunst.

Der Präsident der Reichskulturkammer behandelte dann im einzelnen die Aufgaben des Reichskulturssenats und seine Stellung im Leben der Nation und stellte fest, daß

der Reichskulturssenat der Repräsentant des zeitgenössischen Kunst- und Kulturgewissens der Nation sei.

Hinter ihm stehe die mächtigste Organisation der Reichskulturkammer, stehe ferner die Partei mit ihrem schlagkräftigen Apparat und stehe endlich der Staat mit all seinen Möglichkeiten. Reichsminister Dr. Goebbels betonte, daß mehrfach in der Künftlerschaft die Meinung aufgefaßt sei, als ob der Nationalsozialismus überwiegend ästhetischen Tendenzen huldige. Demgegenüber sei festzustellen, daß der Nationalsozialismus keine einseitige, sondern eine diesseitige Weltanschauung sei. Er sei daher auch einer gesunden Sinnensfreude durchaus nicht feindlich gesonnen.

Der Minister betonte weiter, Weltanschauung zeige sich nicht in dem, was man wisse, sondern daran, wie man dieses Wissen anwende. Der Nationalsozialismus wüßte nicht, daß der Künstler mit seiner nationalsozialistischen Weltanschauung hauffieren gehe, sondern daß er im Geiste und im Sinne dieser Weltanschauung seine Pflicht an der deutschen Kultur erfülle. Auch die Probleme, die er behandle, brauchten durchaus nicht Probleme unserer Tage zu sein, sie könnten 1000 Jahre zurückliegen und doch mit dem übereinstimmen, was wir als nationalsozialistische Anschauung bezeichnen. Auch unsere Zeit werde ihre Dichter finden, man müßte sie nur in Ruhe reifen lassen. Wenn über dieser Zeit Menschen mit einem warmen Herzen für die Kunst ständen, dann werde das Schicksal uns auf die künstlerischen Gestalten dieser Zeit nicht vergeblich hoffen lassen. Auch in dieser Zeit würden einmal die großen künstlerischen Werke entstehen, die einst in die Unsterblichkeit unseres Volkes eingehen werden.

Die Ausführungen des Reichsministers Dr. Goebbels wurden immer wieder vom Beifall der Mitglieder des Reichskulturssenats unterbrochen, der sich zum Schluß zu einer spontanen Rundgebung für den Minister steigerte.

hängt mit der Finanzierung des Medlobedarfs zusammen. Die sonstigen Wänta haben um 27,07 auf 715,97 Millionen RM. zugenommen; hier ist der Betriebskredit des Reiches wieder etwas in Anspruch genommen worden, da u. a. die zweite Gehaltsrate fällig war und auch die Einlösung von Schatzanweisungen erfolgen mußte. Auf der anderen Seite haben die fremden Wechsel um 24,8 auf 667,3 Millionen RM. abgenommen, wobei die Verminderung bei den öffentlichen Geldern liegt, während die privaten diesmal zugenommen haben. Der Zahlungsmittelumsatz betrug am Schluß 5937 Millionen RM. gegen 6037 Millionen RM. in der Vormode, 5978 Millionen RM. Mitte Oktober 1935 und 5449 Millionen RM. zur Vorjahreszeit. Der Deckungsbestand ist gestiegen und zwar der Goldbestand um 274.000 RM. auf 88,07 Millionen RM. und der Bestand an deckungsfähigen Devisen um 25.000 RM. auf 5,47 Millionen RM.

Schwere Schießerei bei einem Ball in Marseille

Paris, 18. November. In einem Borort von Marseille kam es am Sonntagabend vor einem Ballon aus unbekanntem Grund zu einer blutigen Auseinandersetzung, in deren Verlauf etwa 40 Schüsse fielen. Als die Polizei hinzukam, fand sie vier Personen, darunter den Wirt des Lokals schwer verletzt auf. Ein Arbeiter aus Algier ist während der Ueberführung ins Krankenhaus gestorben. Am Aufkommen von drei weiteren Personen wird gezweifelt.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 18. November

Preise: 1. Rinder: A. Ochsen: a) 42, b) 42, c) 42, b) 38-40, B. Bullen: a) 42, b) 42, c) 42, B. Kühe: a) 42, b) 42, c) 36-42, d) 30-36, D. Färken: a) 42, b) 42, c) 42, d) —, E. Ferkel: 42, 2. Kälber: A. Sonderklasse: —, B. Andere Kälber: a) 74-78, b) 64-73, c) 55-63, d) 45-54, 3. Säumer, Hammel und Schafe: A. Säumer und Hammel: a) 1. 60-62, 2. 60-63, b) 1. 58-60, 2. 55-60, c) 60-58, d) 40-40, B. Schafe: a) 52-55, b) 47-50, d) —, 4. Schweine: a) 1. 60 2. — b) 54, c) 52, d) 50, e) —, f) —, g) (Sauen) 1. —, 2. —.

Auftrieb: Rinder 939, darunter Ochsen 83, Bullen 149, Kühe 618, Färken 60, Ferkel 21.

Zum Schlachthof direkt —, Ochsen —, Bullen —, Kühe 1, Auslandsrinder —, Kälber 1003, direkt 5, Ausland —, Schafe 903, direkt —, Ausland —, Schweine 1385, direkt 12, Ausland —.

Leberstand: Schafe 81.

Marktoverlauf: Rinder sehr flott, Kälber langsam, Schafe mittel, Schweine verteil.

Mitteldeutsche Börse vom 18. November

(Eigene Drahtmeldung.) Abgeschwächt. Zum Beginn der neuen Woche war die Tendenz der Mitteldeutschen Börse schwächer. Bei geringen Kaufkraften genügte schon Kursangebot, um die Kurse um 1-2 Prozent zu drücken. Chemiewerten sowie Textilwerten war schwächer. Chem. Farben büßten 2,75 Prozent ein, Fluorener Cardinen 1,5 Prozent. Eine ungleichmäßige Haltung hatte der Markt der Maschinen- und Metallaktien. Während Nürnberg Gerhules 1,75 Prozent gegen die letzte Notierung einbüßten, konnten Witter Maschinen 1 Prozent gewinnen. Am Markt der Montan- und keramischen Werte hielten sich die Kurschwankungen unter 1 Prozent. Desgleichen am Brauereiehlenmarkt. Am Markt der festverzinslichen Werte lagen Reichs- und Staatsanleihen ruhig. Thüringer Staatsanleihen sowie Sächs. Landesbankrenten wurden 1,25 Prozent höher bewertet. Pfandbriefe litten teilweise unter Angebot.

Größeres Geschäft hatten landwirtschaftliche Pfand- und Kreditbriefe. Grundrenten-Aufwertungsanleihen konnten bei lebhaftem Geschäft gewinnen. Der Markt der Staatsanleihen zeigte nur geringe Unfähigkeit. Die Kurse waren ungleichmäßig. Leipziger von 1928 wurden 0,25 Prozent niedriger bewertet.

Der Fortgang im Bischofs-Prozeß

Dienstag vormittag wird der Bischof von Berlin Graf Preysing als Sachverständigen-Zeuge vernommen werden

Das Aufgebot der sächsischen Zeugen

Berlin, 18. Nov.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen im Deußenprozeß gegen Bischof Legge, Generalvikar Dr. Soppa und Generalsekretär Dr. Th. Legge am Sonntagvormittag und nachmittags wurde mit der Zeugenvernehmung begonnen und über die Verweisanträge der Verteidigung Beschluß gefaßt. U. a. verhandelte der Vorsitzende den Beschluß des Gerichtes, daß der Bischof von Berlin Graf Preysing am Dienstag vormittag als Sachverständigen-Zeuge vernommen werden solle über die Frage der Amtspflichten eines Bischofs.

In der Vormittagssitzung wurde noch die Frage gestellt, warum man die Verbindung mit Dr. Hofius nicht abgebrochen habe zu einem Zeitpunkt, als es bereits feststand, daß Dr. Hofius das Bistum in eine Lage gebracht hatte, die die Abgabe einer Volksvertrauensanfrage notwendig machte. Hierzu sagte der Bischof aus, daß der Generalvikar ein Mann sei, der einen zu weichen Charakter habe. Außerdem bestand die Erweiterung der Geschäfte des Dr. Hofius darin, daß die Hofius-Bank die Gehaltsauszahlungen vornehmen sollte, was er dann aber nicht konnte, weil man den geheimen Wunsch hatte, sobald wie möglich von ihm loszukommen.

Der Verteidiger des Bischofs versuchte, die Stellung des Bischofs zum Domkapitel in der Frage der Amnestieanfrage festzustellen.

Verteidiger: Herr Bischof, Sie haben den Text der Amnestieanfrage eben gehört. Haben Sie damals, als die Amnestieanfrage gemacht wurde, den Text gekannt?

Bischof: Nein.

Verteidiger: Wann haben Sie zum ersten Male den genauen Text der Amnestieanfrage gehört?

Bischof: Jetzt zum erstenmal.

Verteidiger: Wann hat Ihnen Dr. Soppa von der Tatsache, daß eine Amnestieerklärung abgegeben worden ist, Mitteilung gemacht? War es Silvester?

Dazu erklärt Dr. Soppa, daß er damals, Silvester, erklärt habe, daß er sich wegen der 87 Gulden bloßgestellt fühle, nachdem er mit den Herren wegen dieser kleinen Summe verhandelt hatte und mit dem Brief von Kallenbach der wahre Sachverhalt erst klar wurde.

Der Bischof erklärt, daß er sich an den Brief von Kallenbach nicht erinnern kann.

Der Rechtsanwalt des Bischofs: Herr Bischof, hat Ihnen Dr. Soppa damals von einem höheren Betrag gesprochen?

Bischof: Ich entsinne mich nicht, daß wir einen Betrag genannt hätten. Es war immer nur davon die Rede, daß eine Amnestie nachgesucht werden müsse. Dr. Soppa war mir gegenüber immer sehr rücksichtsvoll. Ich war damals krank. Er wollte mich wahrheitsgemäß schonen und sagte mir alles nur tropfenweise. Er sagte mir: Hier müssen wir weiter anmelden, aber ich habe nicht gewußt, was und wieviel es war.

Vorsitzender: Warum haben Sie dann nicht gefragt?

Bischof: Damals war ich ziemlich fertig. Ich habe damals den größten Teil krank zu Bett gelegen, und manches, was mir Dr. Soppa gesagt hat, nicht verstanden.

Der Verteidiger des Bischofs fragt den Bischof, ob er sich nicht an einen Betrag entsinnen kann, den ihm Dr. Soppa genannt habe, den man anmelden müsse.

Bischof: Ich entsinne mich wohl, daß Dr. Soppa gesagt hat, daß der Betrag, den er jetzt anbieten will, höher ist als 87; den Betrag aber weiß ich nicht. Ich habe auch das Schriftstück nicht gesehen. Heute erst hörte ich das alles zum ersten Male.

Staatsanwalt: Der Staatsanwalt fragt den Generalvikar, ob die Grundlage des Gesprächs der Brief gebildet haben könnte, der an dem Tage von Rechtsanwalt Kallenbach eingetroffen war, und möchte besonders wissen, ob er den Eindruck hatte, daß der Brief dem Bischof bekannt war.

Der Generalvikar kann dies nicht genau angeben, meint aber, daß der Brief bei der Tagespost war und dem Bischof wohl bekannt war, zumal er einen Ausdruck, den der Bischof damals gebraucht hat, später in einem Briefwechsel wiedergefunden hat.

Der Verteidiger des Bischofs fragt den Generalvikar, ob er der Meinung sei, daß der Bischof um die meiste Post gewußt hat.

Der Generalvikar bejaht die Frage, sonst hätte er doch immer erst Einführungen geben müssen, was aber nicht geschah.

Verteidiger des Bischofs: Sie haben gehört, daß Ihr Bischof gesagt hat, daß er oft die Post nicht gelesen hat, daß er den Kallenbach'schen Brief nicht in sich aufgenommen hat. Wollen Sie hier sagen, daß Ihr Bischof hier die Unwahrheit sagt?

Dr. Soppa: Ich sage, was ich gehört habe, und was ich vernommen habe, aber ich vertraue mir nicht zu sagen, daß mein Bischof die Unwahrheit sagt.

Der Vorsitzende unterbricht hier die Frage des Verteidigers des Bischofs, indem er erklärt, daß das Gericht darüber zu befinden habe, wo hier die Wahrheit und Unwahrheit beginnt. Der Angeklagte Dr. Soppa werde dadurch nur in Gemütskonflikte gebracht. Dr. Soppa habe seine Meinung gesagt und das genüge dem Gericht.

Der Bischof: Ich habe gestern schon gesagt, wenn ich die Post bekomme, dann sehe ich mir die Posten im Einzelnen nicht durch, sondern nur die Dinge, die mich interessieren, hauptsächlich persönliche Sachen und Sachen, die die Seelsorge betreffen. Ueber viele Einzelheiten habe ich heute zum ersten Male gehört.

Die Verteidigung des Bischofs brachte dann dem Gericht

Zwei Briefe des Bischofs

zur Kenntnis, die für die Einstellung des Bischofs charakteristisch sind und die durch den Vorsitzenden verlesen wurden. Zu dem einen Brief heißt es u. a.: „Eurer königlichen Hoheit darf ich heute nochmals schriftlich Dank sagen für das tiefe Mitgefühl für mein schmerzliches Leid, das mich nach Gottes heiligem Willen getroffen hat. Leider ist es mir ganz unmöglich, ganz genaue Angaben in dem gewünschten Sinne zu machen. Durch die Universität-Bank, verleierte mir mein Bruder, sel es auf legaler Grundlage durchaus möglich, daß die Holland-Anleihe des Bistums aufgekauft wurde. Weder mein Bruder noch der Generalvikar haben je an dem legalen Weg gearbeitet. Nun sollen nach dem Konto 100.000 RM. fehlen, die verschoben sein sollen. Ich habe mit meinem Kopf dafür, daß keiner dieser beiden an dieser Ungerechtigkeit beteiligt ist. Daß man diese beiden Herren trotzdem festhält, bedeutet für mich einen fürchterlichen Druck. Leider bin ich nicht in der Lage zu sagen, ob etwas

vorliegt. Beide haben selbstlos gearbeitet und haben auch in diesen Dingen keinen Nutzen für sich gewollt. Sie haben sich immer in den Dienst des neuen Staates gestellt und Bewundernswertes geleistet.“

Der zweite Brief lautet ungefähr folgendermaßen: „Sehr geehrte gnädige Frau! Für das mir so liebenswürdig überlieferte Kunstwerk danke ich Ihnen von ganzem Herzen. Aber es trifft mich in einer Zeit großer Verbitterung. Wenn ich zu allem noch das Leiden mit meinem Bruder rechne, so darf ich sagen, daß ich zu den Menschen gehöre, die sich in Wirklichkeit zu den Kreuzträgern rechnen können. Leider höre ich von meinem Bruder gar nicht. Gesundheitlich geht es ihm gut. Da ich weiß, daß er nicht das geringste Böse getan hat, so sage ich mir und ich bin überzeugt davon, daß mein Bruder genau so denkt: Gut ist alles, was Gott tut. Ich danke für die Gebetshilfe...“

Die Stellungnahme der Staatsanwaltschaft

zu den Beweisanträgen der Verteidigung ergab, daß die Staatsanwaltschaft die Aussagen sowohl des Pfarrers Peter Leipzig-Gohlis, als auch des Berliner Bischofs für unerheblich hielt, vor allem die Vernehmung des Berliner Bischofs, da es nicht darauf ankomme zu prüfen, ob ein Bischof sich um die verwaltungsähnlichen Maßnahmen, insbesondere in finanzieller Hinsicht kümmern müsse, oder ob er diese seinen Mitarbeitern überlassen darf, sondern darauf, was tatsächlich geschehen ist. Und darüber habe sowohl der angeklagte Bischof wie auch sein Generalvikar erschöpfende Angaben gemacht.

Ebenso hielt die Staatsanwaltschaft die Vernehmung eines Sachverständigen für bürdenreiche Fragen nicht erforderlich, zumal dieser nur über die Pflichten im realen Bankgewerbe Aussage machen könnte, nicht aber hinsichtlich einer ausgesprochenen Schiefebahn. Denn daß diese Bank nicht in Ordnung sei, und daß die Bücher nicht richtig geführt würden, gehe schon daraus hervor, daß hier zwei verschiedene Bankauszüge vorhanden seien. Außerdem handele es sich hier nicht um ein Bankgeschäft im Rahmen der deutschen Devisenbestimmungen, sondern gerade außerhalb der deutschen Devisenbestimmungen, so daß uns ein Sachverständiger dabei wirklich nicht helfen könne.

Demgegenüber wies der Verteidiger des Bischofs noch einmal nachdrücklich auf die Stichhaltigkeit seiner Beweisanträge hin, daß notwendig sei, daß ein Bischof vor Gericht ausdrücklich sagt, was nun eigentlich die Pflichten und Aufgaben eines Bischofs sind und ob die Darstellung des Angeklagten von seinem Standpunkt aus glaubhaft erscheine. Auch auf die Vernehmung eines Sachverständigen glaubt die Verteidigung nicht verzichten zu können, da von Amts wegen festgestellt werden müßte, ob die Voraussetzungen der Amnestie gegeben sind. Der Verteidiger erweiterte seinen Beweisantrag dahin, den Bischof von Berlin auch deswegen zu laden, um auszusagen, daß kein Bischof die eingehende Post sämtlich liest oder lesen kann.

Nachdem noch die Staatsanwaltschaft den letzten Beweisantrag abgelehnt hatte, zog sich das Gericht zur Beratung zurück und

beschloß, den Berliner Bischof für kommenden Dienstag als Sachverständigen zu laden und den amnestierten Pfarrer Wilhelm Beier aus Leipzig als Zeugen zu vernehmen.

Zu Beginn der Zeugenvernehmung

Der Zeuge: Unbedingt, man kann wohl sagen, daß er seinen Mitarbeitern absolut blind vertraut hat. Wenn die Leute antraten müßten, die dieses blinde Vertrauen wirklich ausgenutzt haben, dann gäbe es eine lange Prozession von Millionen!

Verteidiger: Hatte der Bischof einen ausgesprochenen Familienstolz?

Zeuge: Jawohl, und dieser war so vorbildlich und so stark, wie ich ihn selten in einer anderen Familie beobachtet habe. Es war mehr als ein ausgesprochenes Sinnen an der Familie, sondern es war ein Zusammenwachsen mit der Familie. Ich weiß, daß der jetzige Bischof jeden Sonntagabend zum Briefkasten gegangen ist, um dort einen Brief an seine Mutter aufzugeben.

Als nächster Zeuge wird

Dombitar Dr. Köchel-Baugen

vernommen. Ueber die Tätigkeit des Bischofs äußert er im Wesentlichen daselbe wie Pfarrer Mosbach. Vor allem hatte er nach der Inhaftnahme des Generalvikars Gelegenheit, enger mit seinem Bischof zusammenzuarbeiten. Die Ordinaratsarbeiten verteilten sich schließlich auf den Zeugen und den Domkapitular Kreutzschmer, der vor allem die Kassengeschäfte führte.

Nach anfänglicher Zusammenarbeit mit dem Bischof übertrug dieser dem Zeugen den größten Teil der Arbeiten zur selbständigen Erledigung, weil für den Bischof die seelsorgerische Arbeit im Vordergrund stand.

„Die starke Einstellung auf die seelsorgerische Tätigkeit zeigte sich vor allem bei den Visitationen. Der Bischof prüfte, er nahm teil an der religiösen Prüfung der Kinder, er prüfte, ob die Bücher des Pfarramts vorhanden waren und signierte sie mit dem üblichen Zeichen. Und als ich einmal auf der Visitationreise stand, wie es mit der wirtschaftlichen Visitation sei, da sagte der Bischof, daß das eine Sache des Ordinarats sei.“

Der Verteidiger des Bischofs: „Ist Ihnen der Umfang der Selbsttätigkeit des Bischofs bekannt?“

Zeuge: Der Bischof verkehrte verhältnismäßig häufig, vor allem nach dem Rheinland, um dort Predigten zu halten, um zu werben für unsere Diaspora, auch um die finanzielle Unterstützung für die Diaspora zu suchen. Ich selbst bin verschiedentlich mit ihm zusammen gereist. Ich habe selbst von ihm Predigten gehört, so in Bonn und Essen, und da ist es mir aufgefallen, daß er es anders machte als die meisten Prediger. Er legte nicht so sehr Wert auf das Geld, sondern darauf, daß die Eigenart der Diaspora verstanden würde. Er wollte, daß Menschen, die in die Diaspora kämen, dort trotz der dortigen Schwierigkeiten ihrer religiösen Ueberzeugung nicht untreu würden.“

Verteidiger des Bischofs: „Es ist Ihnen ja bekannt, welches Vergehen dem Herrn Bischof hier zur Last gelegt wird, ein Vergehen, das sich gegen den Staat richtet und die Lebensinteressen des Staates bedroht. Ist Ihnen aus Ihrer Zusammenarbeit bekannt, welche Einstellung er zum Staat, namentlich aus Anlaß der Verhandlungen der katholischen Jugendvereine, einnahm?“

Zeuge: „Ich erinnere mich an die Zeit, als in diesem Jahre die Fuldaer Bischofskonferenz stattfand. Um diese Zeit herum kam es schon zu einer verhältnismäßig starken Einschränkung der Visitation der katholischen Jugend. Das hatte auch in unserem Bistum eine Spannung hervorgerufen, in der Jugend und im Klerus. Man wußte im Augenblick nicht, wie man sich dazu einstellen sollte, und es kamen viele Anfragen. Ich hielt mich für verpflichtet, meinem Bischof von den Anfragen Bericht zu erstatten. Er sagte, er habe das gehört, und er hielt es für seine Pflicht, einmal hinauszufragen in das Bistum, um dort den Geistlichen Richtlinien zu geben für ihre Arbeit und ihre Stellung. In Dresden und Baugen war ich in den Priesterkonferenzen anwesend. Er nahm den Römerbrief, wo der heilige Paulus darlegte, wie wir der weltlichen Obrigkeit um des Gewissens willen aus inneren Gründen gehorchen müssen. Diesen Teil hat er uns auseinandergesetzt und der Grundgedanke seiner Richtlinien, die er gab, war ungefähr so: Wir stehen in Treue zu allen Verordnungen und allen Befehlen unserer weltlichen Obrigkeit, auch wenn sie noch so bitter für uns sind.“

Verteidiger des Bischofs: „Welche Arbeiten waren es, die Sie mit dem Bischof besprochen haben?“

Zeuge: „Ich mußte die Post öffnen, sie in die verschiedenen Mappen legen und weiterleiten. Als ich allein war, habe ich die Post dem Bischof herübergegeben. Sobald wir sie aber wieder

gab zunächst der Hausarzt des angeklagten Bischofs, Dr. Hausbold-Baugen, einen Bericht über den Gesundheitszustand des Bischofs. Die erste Konsultation erfolgte im November 1933, als der Bischof zum ersten Male unter heftig auftretenden Herzbeschwerden und Kängstlichkeit litt. Nach Verordnung der Ruhe erholte sich der Gesundheitszustand wieder, aber der außerordentlich hohe Blutdruck des Patienten konnte nicht auf das normale Maß zurückgeführt werden. Bis zum Februar 1934 besserte sich der Zustand weiter, und der Bischof konnte zur Kur nach Bad Wilderhosen fahren. Im April desselben Jahres trat aber wieder eine neue Herzstörung ein, und hinzu kam außerdem eine Ertränkung des Falentes an Nierensteinen. Dr. Hausbold riet von einem operativen Eingriff ab, nachdem durch eine Röntgenaufnahme das Vorhandensein von Nierensteinen nachgewiesen worden war. Auf eine Frage des Vorsitzenden, ob diese Krankheit auch typische Depressionszustände hervorrufen könnte, äußerte sich Dr. Hausbold zustimmend, zumal der Bischof über Schmerzen des Oberlebens klagte, die nach der Meinung des Arztes nur Nierensteinen sein könnten. Vor allem war der Bischof durch die hinzutretende Nierenkrankheit sehr deprimiert, obwohl ihm der Arzt immer wieder versichert, daß die Krankheit nicht bösartig sein könnte.

Verteidiger des Bischofs: „Haben Sie nach Ihrer ärztlichen Erklärung die Beobachtung gemacht, daß Patienten, die sich in einem derartigen nervösen Depressionszustand befinden, wie Sie ihn geschildert haben, besonders dazu neigen, die Dinge, die sie sowieso nicht gerne tun, dann besonders von sich abzuschieben?“

Dr. Hausbold: „Das liegt im Wesen der Krankheit. Als Arzt sagte ich ihm: Schieben Sie alles von sich, was nicht unbedingt zu tun ist.“

Dr. Soppa: „Als Weihnachten 1933 war der Bischof in einer freundlichen und heiteren Stimmung, aber schon im Januar so verändert, daß er — und das darf ich hier ruhig sagen — im Kraftwagen vor meinen Augen gewirrt hat und dabei sagte: Ach, das Bistum weihen! Darauf sagte ich ihm: Da hilft nichts weiter, wir machen heute eine große Dummheit und dann werden wir abgefeht, was der Bischof natürlich nach seiner ganzen Veranlagung gar nicht hätte tun können.“

Die Vernehmung des Gerichtsarztes

war nur eine Bestätigung des Krankheitsbefundes Dr. Hausbolds. Die von ihm hergestellte Röntgenaufnahme zeigte einen hafenförmigen Nierenstein, so daß die Nierenkrankheit sich schon auf einen langen Zeitraum erstrecken mußte. Ueber die Auswirkungen dieser Krankheit auf den Gemütszustand befragt, erklärte der Gerichtsarzt, daß es sich hierbei nicht um von innen herauskommende Verstimmungen handeln könne. Im übrigen wies die Verteidigung nachdrücklich darauf hin, daß sie unter gar keinen Umständen zulassen könnte, den Paragraphen 51 überhaupt in die Debatte zu werfen.

Im Verlaufe der weiteren Zeugenvernehmungen äußerte sich

Pfarrer Mosbach-Galle

über die Eindrücke, die er während seiner Zusammenarbeit mit dem jetzigen Bischof von Meißen empfangen hatte. Der Zeuge hatte Gelegenheit, ab Oftern 1931 in Magdeburg mit dem jetzigen Bischof von Meißen zusammenzuarbeiten und lernte ihn als einen Priester kennen, der nach seiner ganzen Struktur ausschließlich Seelsorger war. In Verwaltungsaufgaben hielt der Zeuge ihn sowohl in finanzieller wie auch geschäftlicher und verwaltungstechnischer Beziehung für unerfahren, und belegte diese Aussage durch Beispiele aus der gemeinsamen Magdeburger Wirkungszeit. Die Neigung, seinen Mitarbeitern uneingeschränktes Vertrauen zu schenken, hätte auch in Magdeburg zu einer Katastrophe geführt, wenn nicht der Zeuge von sich aus hart eingegriffen und die Dinge wieder in geordnete Bahnen gebracht hätte. Ein anderes Beispiel sieht der Zeuge darin, daß der damalige Propst dem Rektanten der Kirchenhalle ungeschränktes Vertrauen schenkte, so daß er bei einem Wechsel ein Defizit in der Kirchenkasse feststellte, das er dann aus eigener Tasche deckte.

„Der Bischof ist nach der Ansicht des Zeugen völemehr Seelsorger gewesen und in dieser Seelsorgerarbeit hat er sich verkehrt, sowohl in der Arbeit an den Strafgefangenen als auch an den Studenten und den Insassen der Provinzial-Heilanstalt.“

Verteidiger: „Ist es richtig, daß die Natur des Bischofs so ist, daß, wenn er jemanden einmal Vertrauen geschenkt hat, ihm dieses auch restlos schenkt?“

Dernhaus, so Deutsch, Zahl von des solchen gessen, daß enn es lei für zwei Der neue er die na- hührung be- materiellen

bekamen, befanden sich darin auch Briefe, die der Bischof persönlich bekommen hatte."

Der Verteidiger (Dr. Soppas): „Der Zeuge kann besser als ein anderer darüber Auskunft geben, wie die Entscheidungen getroffen worden sind. Hat der Zeuge als Stellvertreter des Generalvikars eigene Entscheidungen getroffen oder hat der Bischof selbst die Entscheidung in wichtigeren oder unwichtigeren Dingen vorgenommen?“

Zeuge: „Ich war zwar nicht der Vertreter des Generalvikars, aber praktisch habe ich die Arbeiten doch gemacht. Ich bin zum Bischof hinübergegangen und habe ihm um Rat und Entscheidung gefragt. Nach einer Weile hat er gesagt, ich sollte das selbständig machen. Daraufhin habe ich selbständig meine Entscheidungen gefällt und dem Bischof nur noch berichtet, was ich getan habe. Und als ich in Sorge war, weil ich die ganze Arbeit allein erledigte, sagte mir der Bischof: „Entschließen Sie so, als ob Sie selbst Generalvikar wären.“

Als nächste Zeugin wird

die Privatsekretärin des Bischofs, Schwester Ansfrieda

vernommen. Ueber die Vorliebe des Bischofs für besondere Zweige seiner Tätigkeit befragt, erklärte sie, daß ein großer Unterschied bestand zwischen der Arbeitsweise des angeklagten Bischofs und seines Vorgängers in Meißen.

„Bischof Grüber wollte alles selbst erledigen und diktierte die Post selbst. Bischof Begge dagegen verwarf fast alle Posteingänge ins Ordinariat, so daß ich mit im stillen sagte: wenn alles ins Ordinariat kommt, bleibt für mich nichts mehr zu tun übrig. Der Bischof aber sagte mir, daß er diese Arbeit der Verwaltung und der Behörde überlasse. „Ich als Bischof habe anderes zu tun.“ Er betrachtete sich als Seelsorger und wollte mit den Kleinarbeiten nichts zu tun haben. Auch die Privatkorrespondenz übergab er mir, und er war mit allem zufrieden. Die Post hat er nachher nur unterschrieben, ohne sie vielfach überhaupt zu lesen. Er schenkte eben denjenigen, mit denen er zusammenarbeitete, unbedingtes und voll-

ständiges Vertrauen. Daselbe ist mir in Geldangelegenheiten aufgefallen, soweit ich damit zu tun hatte, als ich das Postfachhonorar selbständig übernahm. Auch hat er mir Barbeträge übergeben, die durch Wohlthäter eingeschickt wurden. Wenn er etwas Geld brauchte, so bat er mich um den Betrag, den ich ihm dann aushändigte.“

Der nächste Zeuge ist

Pfarrer Wilhelm Beier aus Leipzig

der den angeklagten Bischof schon in gemeinsamer Arbeit in Halle kennenlernte. Auch er äußerte sich über die besondere Neigung des Bischofs für die seelsorgerische Arbeit wie seine Vorgänger. „Die besonderen seelsorgerischen und finanziellen Verhältnisse der Diaspora-Diözese waren eine furchtbare feilsche Last für den Oberhirten, der sich mit doppelter Energie der seelsorgerischen Pflichten annahm. Er hat wochenlang im Weisland gepredigt, und es ist kennzeichnend, daß er nicht in erster Linie Mittel sammeln wollte, sondern die Menschen über die Eigenart der Diaspora aufzuklären suchte. In den Priesterkonferenzen war er in erster Linie Seelsorger und finanzielle Fragen wurden dabei nur gestreift, niemals aber zur Hauptsache gemacht. Als ich selbsterst ein Grundstück zu erwerben suchte, war es für mich ausgemacht, daß ich in diesen Dingen mit dem Generalvikar sprechen mußte, während der Bischof sich mit mir in eine seelsorgerische Aussprache einließ, die sich so sehr ausdehnte, daß er eine vorgesehene Besprechung mit dem Standortältesten ausschließen mußte. Kurz vor seiner Verhaftung mahnte der Bischof uns noch in einer Priesterkonferenz, daß wir in diesen allgemeinen Spannungen uns zum Staat nicht nur auslagten, sondern aus innerster Gewissensüberzeugung heraus positiv zu stellen haben. Mit mir sind die Priester der ganzen Diözese Meißen der festen Überzeugung, daß dieser Mann nicht insinande ist, ein Staatsgesetz mit Wissen und Willen zu übertreten.“

„Wenn es so etwas gäbe“, so erklärte der Zeuge zum Schluß, „wie die Eideshelfer bei den alten Deutschen, so würden alle sächsischen Priester wie ein Mann für ihn zeugen.“

Nach der Vernehmung dieser Zeugen wird die Verhandlung auf Dienstag vormittag 9,30 Uhr verlag.

Dresden

Sachsen rüstet zum 3. Reichsberufswettkampf

Eine Arbeitstagung der DZ.

Dresden, 18. Nov. Der 3. Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend wird im nächsten Jahre wieder eine Million schaffender junger Deutscher wochenlang zu gemeinsamer Arbeit zusammenfassen. Um die Richtlinien für die kommende Arbeit entgegenzunehmen und um die Propaganda im einzelnen durchzusprechen, verammelten sich am Sonnabend und Sonntag in Dresden die Sozial- und Pressestellenleiter der sächsischen Banne der DZ, die Kreisjugendwaller und Kreisjugendreferenten der DZ.

Die Tagung begann mit einer gemeinsamen Teilnahme an der von der Gauhilfswelle Sachsen veranstalteten Vorführung der Filme „Hände am Werk“ und „Jugend erlebt Heimat“ am Sonnabendabend. Am Sonntagmorgen fanden sich dann die Tagungsteilnehmer im Hause der Jugend am Hort-Besfel-Platz zur eigentlichen Arbeitstagung zusammen. Diese wurde eingeleitet durch ein grundsätzliches Referat des Sozialabteilungsleiters im Gebiet 16 Sachsen, Bannführer Mag, der in längeren Ausführungen die gesamte Sozialarbeit der DZ mit ihren einzelnen Untergliederungen darlegte. Im Anschluß hieran sprach Bannführer Epp Fasold als Vertreter des Reichsamtes für Jugend der DZ. Er forderte für jeden arbeitsmäßigen Einsatz den weltanschaulichen Unterbau. Die nationalsozialistische Weltanschauung müsse jedem zum Gesetz werden. Die DZ als politischer Träger der sozialistischen Jugendarbeit stelle hier ihren Totalitätsanspruch.

Nach der Mittagspause sprach die Sozialreferentin des Obergaues 16 Sachsen, Ja von Kännery, über die Mitarbeit, ihre Grundlagen und ihre brennendsten Probleme. Der weitere Verlauf des Nachmittags war ausgefüllt mit Sonderberatungen der Stellenleiter und Referentinnen, in denen nochmals alle Einzelfragen durchgesprochen wurden. Eine kurze Kundgebung, in der der Gauoberführer der DZ, Gau Sachsen, Bergner, das Schlusswort sprach, beendete diese erste ausschlußreiche Arbeitstagung für den 3. Reichsberufswettkampf in Sachsen.

Sturmstaden. Am Sonntag tobte über Dresden ein heftiger Herbststurm. Auf einem Grundstück an der Mauer wurde im fünften Obergeschoß ein Teil einer Wand durch einen Windstoß eingedrückt und in den Rißloch hinabgeschleudert. Durch die abfallenden Steintrümmer wurden mehrere Fenster-scheiben zerschlagen. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Felix Draesfke-Woche in Dresden

Nachdem im Oktober die Geburtsstadt des hundertjährigen Felix Draesfke Coburg ihren großen Sohn mit einbruchs-vollen Feiern geehrt hatte, hat es nunmehr auch Dresden, als die Stadt, die sich Draesfke für lange Jahre seines Lebens zur Heimat gewählt hatte, unternommen, in Gemeinschaft mit der Reichsmusikhilf und der Felix Draesfke-Gesellschaft ein großes Musikfest zu veranstalten. Die offizielle Förderung, die das Reich dem Schaffen und der Persönlichkeit dieses deutschen Musikers angedeihen läßt, kam zum Ausdruck in der Anwesenheit zahlreicher offizieller Persönlichkeiten bei dem

Festakt im Rathaus.

mit dem die Feterwoche eröffnet wurde. Er wurde eingeleitet mit zwei Gesängen des Kreuzchors unter Kreuzkantor Rudolf Mauerberger. Man hörte ein Offertorium „Consi-tedor tibi Domine“ und ein Graduale „Veni quorum via inter-gra est“ op. 57. Sodann nahm der Vorsitzende der Felix Draesfke-Gesellschaft, Unioersitätsprofessor Dr. Hermann Siephar-l-Warburg das Wort zur Eröffnungsansprache, in der er noch dem Tanch an die Galtgeberin Dresden Draesfke als den berufenen Känder zur Wiedererweckung deutscher Kunst feierte. Den Gruß der Stadt Dresden entbot namens des verhiinderten Oberbürgermeisters Jörner Bürgermeister Dr. Kluge. Bets-lidhe Worte des Gedankens sand Dr. Kluge für den in den letzten Vorbereitungen für das Fest jäh aus dem Leben geschiedenen Musikbeauftragten Dresdens, Vaurat Girschmann, zu dessen Ehren sich die Anwesenden erhoben. Ganz kurz, aber zu Herzen gehend war die Ansprache Peter Raabe's, der Draesfke als „einen rechten Mann feierte, wie wir auch sein sollten“, also mit den Worten Goethes auf den toten Schiller. Weiter sprachen der ObWM Schmidt-Coburg, ein Schüler und Vorkämpfer Draesfkes, Professor Wietz-Knudsen aus Dron-theim und schließlich der Biograph Draesfkes Dr. Koeder-Berlin, der den eigentlichen Festvortrag über „Draesfke und

wir“ hielt. — Anschließend eröffnete der Direktor des Stadt-archivs und der Stadtbibliothek Dr. Müller die

Draesfke-Ausstellung.

die neben Bildern Draesfkes und seiner Vorfahren zahlreiche Manuskripte seiner Werke, Briefwechsel, Lebenserinnerungen und andere Dokumente zeigt, und Einblick in die schriftstellerische Tätigkeit Draesfkes gewährt.

Den eigentlichen musikalischen Auftakt hatte es bereits am Tage vorher gegeben in einer

Vesper in der Kreuzkirche.

Kreuzkantor Mauerberger brachte mit seinem Kreuzchor in vollendeter Weise, die erheblichen Schwierigkeiten der Partitur mühelos überwindend, die „Große Messe für gemischten Chor“ a cappella op. 85 zu Gehör. Trotz aller kontrapunktischen Meisterlichkeit, die auch gerade dieses Alterswerk auszeichnet, trotz mancher Werte in der thematischen Erfindung empfindet man gerade hier die große Konstruiertheit dieser Musik. Etwas freier wirkten zwei Graduale aus op. 57, aber der weitaus stärkere künstlerische Eindruck ging doch von der mit großer Meisterlichkeit von Herbert Collum gespielten Intro-duktion und Passacaglia f-moll Max Regers aus.

Etwas näher kam man dagegen dem Draesfkeschen Kunst-wollen in dem ersten

Sinfoniekonzert

des Festes, das von der Dresdner Philharmonie unter der Leitung von Präsident Professor Dr. Raabe bestritten wurde. Als Hauptwerk hörte man die immerhin doch starke Werte enthaltende 2. Sinfonie in F-Dur op. 25, deren heroischer Charakter heute besonders anpricht. Bemerkenswert ist die formale Geschlossenheit des ersten Satzes sowie der packende als Chaconne aufgebaute Trauermarsch. Abermals eine Chaconne, in Tangform, ist der dritte Satz, an die sich das

Ein Ehrentag des NSKK

Dresden, 18. November. Am Sonntagvormittag fand auf der Iphenkampfbahn die feierliche Vereidigung von 600 Anwärtern der NSKK-Standarte M. 33 sowie die Weihe von 18 Sturmstandarten der Motorbrigade Sachsen statt. Eine besondere Rolle erhielt der feierliche Akt durch die Anwesenheit des Führers der Kraftfahrinspektion OH, Gruppenführer Offermann, der nach Dresden gekommen war, um die Weihe der Standart selbst zu vollziehen. Gruppenführer Offermann, der die Grüße des Rostfährers Hühlein überbrachte, hob das Verdienst des sächsischen Innenministeriums hervor, das dem Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps stets ein besonderes Wohlwollen erwiesen und ihm mit Rat und Tat zur Seite gestanden habe. Der Gruppenführer umriß dann die Aufgaben des NSKK, dessen Verdienst es sei, den Motorisierungsgedanken im Volke vertieft und weiterzutragen zu haben. Den neu zu vereidigenden NSKK-Männern rief er zu: „Wenn Ihr heute hier zur Vereidigung angetreten seid, so beweist Ihr damit, daß es euch mit der Lösung der gestellten Aufgaben ernst ist. Ihr habt die Arbeit und Pflichterfüllung einem bequemeren Leben vorgezogen und euch bedingungslos dem Führer zur Verfügung gestellt. Ich danke euch im Namen des Korps hierfür und weih, daß ihr nicht aus eigennütigen Motiven oder aus Zwang hier angetreten seid, sondern mit heilem Herzen und kühlem Kopf als Kämpfer der Bewegung dienen wollt. Unter den Kländen des Hort-Besfel-Liebes weihte Gruppenführer Offermann dann die 18 Standart durch Verühren mit dem Feldweiden der Standarte M. 33.

Der Führer der Motorbrigade Sachsen Brigadeführer Rein, wies die 600 NSKK-Anwärter auf den Eid hin, den einst die alten Kämpfer im Glauben an die gottgewollte Mission Adolf Hitlers abgelegt hätten, und gedachte der Toten der Bewegung. Nachdem das Lied vom Guten Kameraden verklungen war, las er die Vereidigungsformel vor, die die 600 Anwärter nachsprachen. Nach einer kurzen Ansprache des Kreisleiters Waller und einem Schlusswort des Brigadeführers formierten sich die NSKK-Standarten und die Ehrenformationen zum Vorbemarsch vor Gruppenführer Offermann. Ein Kamerad-schaftsabend im Lindeischen Bade schloß den Tag ab.

Beitrunkenen Kraftfahrer verschuldet schweren Unfall.

Am Sonnabendabend fuhr Ede Wolfenhaus und Beifahrer ein Personenkraftwagen auf den Fußsteig und in die Schaufensterreihe eines Zigarengeschäfts hinein. Dabei wurden drei Personen, und zwar ein Soldat und zwei Frauen, umgerissen. Der Soldat wurde schwer, die beiden Frauen leichter verletzt. Der Kraftfahrer, der betrunken war, wurde in Haft genommen. — Ede Freiberger und Ammonstraße stieß am Sonntagmittag ein mit zwei Personen besetztes Motorrad mit einem Personenauto zusammen. Der Sozialfahrer des Kraftwagens mußte schwerverletzt im Friedrichshäuser Krankenhaus Aufnahme finden.

Volkswohl. Für den letzten diesjährigen „Großen Sonntag“ im Volkswohllokal war die beliebte Mänscher Tänzerin Senta Maria zu einem Gastspiel gewonnen worden.

Zu dem reichhaltigen Programm kam ihre außerordentlich mimische Vagabund, Grazie und Eleganz, gepaart mit liebenswürdigem Humor, zu stärkster Geltung. Besonders verdient hervorzuheben zu werden der urwüchsige Humor in der „Herausforderung“ und den Südländ. Straßenszenen, die drohenden Verwandlungsszenen im „Mendacious“ und die neckisch-reizende Art, wie sie Gestalten vom Mänscher Oktoberfest zu parodieren wußte. Alfred Woned begleitete mit Schwingen u. seinem Verständnis am Flügel. — Im zweiten Teil produzierten sich die drei Artigeros und riefen nicht minder lebhaften Beifall hervor durch die erstaunliche Kunstfertigkeit auf dem Akkordeon und das harmonische Zusammenwirken der drei Instrumente.

Bei einem Buntier Konzert im Kollpinghaus

sorgten Dresdner Künstler und Mitglieder des Rath. Orchesters Dresden unter Leitung von Werner Schüb, der auch eigene Kompositionen zum Vortrag brachte, für eine tolle Unterhaltungsmusik. Außerdem wirkten verschiedene Solisten mit, Hildegard Segdel mit wohlklingendem Sopran, Till Kantore, Tenor, ein ausgezeichneter Klyphonspieler Erich Engelhardt und W. Guttsche in saubrem Cellospiel.

Ein Erinnerungstag an den Komponisten Gluck.

Am Freitag, dem 15. November, jährt sich zum 148. Male der Todesjahr des großen Komponisten Christoph Willibald Ritter von Gluck. In Erbadach bei Weingarten lebte heute das Haus, in dem Gluck am 2. Juli 1714 als Sohn eines Förstlers das Licht der Welt erblickte. Zwei Jahre später wanderten seine Eltern nach Weihen aus, so daß der Geburtsort des Tonbilders über keinerlei weitere Erinnerungen an Gluck mehr verliert. Gluck hat insgesamt 107 Opern komponiert, außerdem auch zahlreiche Chöre, Kantaten und musikalische Ballette geschrieben. Seine Werke waren zunächst völli im italienischen Stil gehalten. Die großen Erfolge seines Lebens erlachte Gluck im Ausland, nämlich in Mailand, London und Paris. In späteren Jahren aber zeigte sich bei ihm deutlich ein Wandel zum Deutschbühnenstil sowie das Bestreben, die Musik den dramatischen Anforderungen unterzuordnen, die Charaktere seiner Handlungen musikalisch zu erfassen, den Tanz und die pantomime in die Handlung einzubringen und gleichgültig den Chor miteinzuführen. Auf diesem Wege ist 80 Jahre später Richard Wagner fortgeschritten und damit zum deutschen Tondrama gelangt.

Rondo-Finale anschließt.

Die unter Koebes Stabführung vorzüglich spielende Philharmonie erreichte mit der Wiebergabe eines bemerkenswert starken Beifall. Nicht minder der Solist des Abends, Johann Strauß (Berlin), der das Klavierkonzert Es-Dur op. 33 gleichermassen virtuos und musikalisch interpretierte. Das Konzert, das gut in die Nachbarschaft der F-Dur-Sinfonie paßt, ist besonders durch seinen melodischen Mittelteil bemerkenswert. Den Eingang zu diesem Konzert bildete die „Gudrun“-Ouvertüre.

Auch in der Hofkirche

fanden im Rahmen der Draesfke-Woche und der gleichzeitig hier stattfindenden Kirchenmusikalischen Woche mehrere feierliche Musikaufführungen statt. Am Sonntagmorgen wurde die Ungarische Krönungsmesse von Franz Liszt zu Gehör gebracht. Mitglieder der Staatskapelle sowie Solisten der Staatsoper: Ella Wieber, Helene Jung, Einar Kristjansson und Egon Nilsson wirkten mit; man kann bei diesem gemächlichen Opus des großen ungarischen Tonsetzers nur immer von neuem feststellen, daß er die Kirchenmusik des 19. Jahrhunderts aus schöpferischem Geist und mit dem ihm eigenen ephatischen Ausdruck wieder neu zu beleben verstanden hat, was ihm in diesem Werk durch starke Konzentration der Form in den einzelnen Weiteilen, sowie durch wunderbar ausgeglichene Stimmführung der Chor- und Solopartien besonders gelungen ist.

Am Abend veranstaltete der Kirchenchor Cäcilia eine wohlgeungene musikalische Abendandacht. Aus der abwechslungsreichen Fülle der Vorträge sei ein Stimmungsvolles „Vox maris Stella“ für Chor mit Orgelbegleitung von Franz Xygt besonders erwähnt, dem ein Dialoge Jesus, dulcis memoria von Alois Janeschek folgte, bei dem Verta Kolobrtz mit ihrem glöcklichen, mildberückten und zugleich jubilernd-bessenen Sopran einen lebenswerten Eindruck hinterließ. Ein Chorgesang: Tu sint coeli Weihnachtsoratorium von Gustav Raska sowie ein a-cappella-Chor Tantum ergo (schöflich) von Thomas Hagedorn; mit einem klugtreudigen, durch alle Hallen der Kirche schallenden Allegro con moto aus der Sonate G-Moll op. 29 für Orgel von Edgar Tinel bildeten Höhepunkt und Abschluß der musikalischen Andacht. E. O.

Notizen

Das Nachspiel zum Marseller Königsmord

Am 9. Oktober beging Jugoslawien den ersten traurigen Erinnerungstag an die Ermordung des Königs Alexander, der bei seiner Landung in Marseille einem politischen Attentat zum Opfer gefallen war. Die blutige Tat, die auch dem Begleiter des Königs, dem damaligen französischen Außenminister Barthou das Leben kostete, erregte nicht nur die Teilnahme der ganzen Welt an dem Schicksal des jungen, energischen, bei seinem Volke überaus beliebten Königs, sondern erschütterte auch durch seine Begleitumstände die europäische Politik so sehr, daß man eine Zeitlang ernsthafte Folgen auch für den Frieden Europas befürchten mußte. Für Jugoslawien selbst bedeutet der Tod des Königs, der als Schöpfer der staatlichen Einheit des aus drei Nationalitäten zusammengesetzten Reiches zu gelten hat, eine gefährliche Unterbrechung dieses noch nicht vollendeten Einheitsbestrebens, das sein Nachfolger, der für den minderjährigen König regierende Prinzregent Paul, mit noch unsicherem Erfolg und auf anderen Wegen fortzusetzen sucht. Der Verzicht auf die Nachlässigkeit, mit der die französischen Sicherheitsbehörden den Empfang und den Einzug des Königs in die von einem internationalen Gesindel überfüllte französische Hafenstadt vorbereitet hatten, anstatt auf einem Kriegsschiff eingetroffenen König, wie es natürlich gewesen wäre, in dem sicheren Kriegshafen Toulon zu empfangen, fand in jugoslawischen Volkshreien bitterste Kritik, die auch heute noch nachwirkt, obwohl die politischen Beziehungen Jugoslawiens zu Frankreich aus begrifflichen Gründen von dieser Stimmung wenigstens äußerlich nicht berührt wurden. Dagegen erlitt das Verhältnis zu Ungarn eine ernste Störung, da sich alsbald herausstellte, daß das Attentat im wesentlichen auf eine kroatische Verschwörer-Organisation zurückzuführen war, und da gegen gewisse ungarische Behörden der Vorwurf erhoben wurde, daß sie auf dem Boden Ungarns kroatische Verschwörer nester gebildet und begünstigt hätten. Der Konflikt, der sich hart am Rande des Abbruchs der Beziehungen zwischen den beiden Ländern bewegte, wurde bekanntlich schließlich vor den Völkerbund gebracht und dort geschlichtet. Auch gegen Italien wurden in diesem Zusammenhang Vorwürfe wegen Begünstigung gefährlicher kroatischer Emigranten erhoben, ohne daß sie jemals vollkommen geklärt werden konnten; politische Rücksichten die sich damals anspinnende Annäherung zwischen Italien und Jugoslawien, der auch die Reise König Alexanders nach Frankreich dienen sollte, mögen hier Rücksichten der Staatsraison haben sprechen lassen.

Nach einer Unterfuchung der Hintergründe des Verbrechens von fast über einem Jahre, die im wesentlichen in der Hand der französischen Behörden lag, findet nun am heutigen Montag, den 18. November, vor dem Strafgericht in Aix-en-Provence bei Marseille der Prozeß gegen zehn Personen statt, die der Mittäterschaft und der Teilnahme an dem Komplott zur Ermordung des Königs angeklagt sind. Der Attentäter selbst wurde bekanntlich gleich nach der Tat von einem Offizier durch einen Schuß getötet und von der empörten Menge so unkenntlich zugerichtet, daß seine Persönlichkeit nur vermutet, aber nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnte. Von den zehn Angeklagten erscheinen vor dem französischen Gericht nur vier, während es den andern gelungen ist, sich in Sicherheit zu bringen. Zwei von diesen, der kroatische Student Eugen Kwaternik, der als Führer der terroristischen Gruppe und als Leiter der technischen Vorbereitungen für das Attentat gilt, und der frühere jugoslawische Abgeordnete Dr. Anton Bavelitch, der schon mehrere Attentate in Jugoslawien auf politische Persönlichkeiten, auf Eisenbahnzüge, Brücken verübt und zahlreiche Menschenleben auf dem Gewissen hat, sind nach Italien entflohen und wurden von den italienischen Behörden mit Hinweis auf den politischen Charakter der begangenen Verbrechen trotz dringender Vorstellungen Jugoslawiens nicht ausgeliefert. Ebenso hat Oesterreich die Auslieferung eines weiteren Mitverschworenen, des früheren Oberstleutnants im österreichischen Generalstab und bekannten habsburgischen Legitimisten Jwan Vertschevitch, der seit langem flüchtig in Wien lebt, verweigert.

Man wird danach annehmen dürfen, daß die vier noch auf der Anklagebank sitzenden Beschuldigten weniger die Urheber, als untergeordnete Werkzeuge der Verschwörung sind. Während der Attentäter selbst offenbar ein Mitglied des mazedonisch-revolutionären Komitees war, der der politischen Polizei, auch der französischen, längst unter seinen verschiedenen Decknamen als gefähr-

lich bekannt sein mußte, gehören diese vier sämtlich der kroatischen Emigration an, die in Frankreich besonders zahlreich vertreten ist. Es sind kroatische Arbeiter, die in Jugoslawien bereits mehrere terroristische Verbrechen begangen hatten und deswegen nach Frankreich flüchten mußten. Eine bessere Ueberwachung dieser gefährlichen politischen Elemente, zu der der bevorstehende Besuch des jugoslawischen Königs besonderen Anlaß hätte geben können, da sich gerade gegen ihn der Haß richtete, hätte wahrscheinlich die schreckliche Tat und ihre Folgen verhindert.

Der Verlauf des Prozesses, der in der ganzen Welt mit großer Spannung verfolgt werden wird, wird zeigen, ob es der französischen Justiz wenigstens nachträglich gelungen ist, die Fäden des Komplotts aufzudecken und wirklich Schuldige vor Gericht zu stellen. Das Attentat hat auf einige Zeit das internationale Gewissen mächtig angerufen und u. a. auch dazu geführt, daß sich der Völker-

bund mit dem Problem internationaler Vereinbarungen zum Schutze gegen das politische Verbrechen beschäftigt sollte. Greifbare Erfolge sind unseres Wissens damit jedoch noch nicht erreicht worden. Solche Verbrechen sind bekanntlich schon in früherer Zeit auf Anregung Bismarcks von Deutschland gemacht worden, als nihilistische Attentate in Rußland und Deutschland die Dringlichkeit dieser Gefahr augenscheinlich machten. Diese ist in den Nachkriegsjahren durch die Vermehrung nationalistischer Verbände durch die Friedensverträge, aber auch durch das Eindringen bolschewistischer Ideen und Propaganda in alle Länder erheblich vermehrt worden. Wie schon früher, verhindert aber auch jetzt der Egoismus und die Kurzsichtigkeit der Politik und Diplomatie, daß man das Uebel des politischen Terrors an der Wurzel faßt, indem man seine Entstehungsursachen möglichst beseitigt.

Die Herbsttagung des Großen Faschistischen Rates

„Unerschütterlicher Widerstand gegen die Sanktionen“

Rom, 18. Nov.

Die erste Sitzung der diesjährigen Herbsttagung des Großen Faschistischen Rates dauerte bis gegen 1 Uhr nachts. Die nächste Sitzung ist auf Montag abend 10 Uhr angesetzt. Die amtliche Mitteilung macht nach den einleitenden Worten folgende Angaben über den Sitzungsverlauf:

„Berzoni verlas, auch im Namen von sieben Kameraden, folgende Entschließung: „Der Große Rat des Faschismus, der die einmütigen Gefühle des italienischen Volkes zusammenfaßt, wie sie sich aus einer ununterbrochenen und gewaltigen Kundgebung des Willens, der Disziplin und der absoluten Hingabe an die Sache des faschistischen Italiens ergeben, einer Kundgebung, die in dem grandiosen Generapell der Partei vom 2. Oktober ihren Höhepunkt erreichte, stellt dem Duce begeisterten Beifall, weil er das höchste Recht der Nation verwirklichte, sich in Afrika kraft der Tüchtigkeit ihrer Söhne die für ihr Leben und ihre Zukunft unerlässlichen Bedingungen und Mittel sicherzustellen. Alle Italiener sind in bebingungslosem Vertrauen bereit, jedes Opfer auf sich zu nehmen, um die nationalen Ziele zu erreichen.“

Der Sekretär der Partei hat folgende Botschaft an die in Afrika kämpfenden Truppen vorgeschlagen: „Als Dolmetsch der Gefühle des italienischen Volkes und Holz auf die gerächten Schlächen entbietet der Große Rat des Faschismus dem Marschall von Italien, Emilio de Bono, und den Frontkämpfern des neuen faschistischen Italiens seinen kameradschaftlichen Gruß, die bei dem erhaltenden Unternehmen unverändert den alten Geist der Revolution vertreten und mit den bestrebenden Massen die unsterbliche Zivilisation Roms bringen.“

Die Entschließung und die Botschaft wurden durch Zuruf angenommen.

Der Duce hat darauf ausführlichen Bericht über die Lage der Nation am Vorabend der Sanktionen erstattet. Zu dem Bericht sprachen sechs Mitglieder des Großen Faschistischen Rates. Am Schluß der Aussprache, die von Mussolini zusammen-

gefaßt wurde, ist folgende Entschließung angenommen worden:

„Der Große Rat des Faschismus, der sich am Vorabend d. r. Anwendung der sogenannten „Sanktionen“ gegen Italien versammelt hat, betrachtet das Datum des 18. November 1935 als ein Datum der Schmach und der Ungerechtigkeit in der Weltgeschichte; er bezeichnet die nie zuvor angewandten Sanktionen als einen Vorfall, das italienische Volk wirtschaftlich zu erschüttern, und als einen ersten Versuch, es zu demütigen, um ihm die Verwirklichung seiner Ideale und die Verteidigung seiner Lebensnotwendigkeiten zu verhindern. Der Große Rat des Faschismus erwählt lobend die musterhafte Ruhe und strenge Disziplin, mit denen das italienische Volk bewußt, daß es sich der geschichtlichen Bedeutung der gegenwärtigen Ereignisse in vollem Ausmaß bewußt ist, und fordert es auf, den Sanktionen den unerschütterlichen Widerstand entgegenzusetzen und alle moralischen Kräfte und alle materiellen Quellen der Nation zu mobilisieren; er fordert die Italiener auf, am Montag, den 18. November, für 24 Stunden die Häuser zu besetzen.“

Der Große Rat beschließt, auf den 1. Dezember die 14 Provinzialausführungen der Mütter und Witwen der Gefallenen des Weltkrieges nach Rom einzuberufen, um den Widerstand planmäßig zu verstärken, bei dem den italienischen Frauen eine erstklassige Aufgabe anvertraut ist. Er ordnet an, daß an den Rathäusern Italiens ein Gebetsstein für die Verstorbenen angebracht wird, damit in den kommenden Jahrhunderten die ungeheure Ungerechtigkeit gegen Italien dokumentiert bleibe, dem die Kultur aller Kontinente so viel verdankt.

Er entbietet den Staaten, welche unter Ablehnung ihrer Zustimmung zu den Sanktionen der Sache des Friedens gedient und sich zum Dolmetsch des Geistes der Völker gemacht haben, den Ausdruck seiner Sympathie. Der Große Rat des Faschismus ist sich sicher, daß die bevorstehende Probe der Welt die römische Tüchtigkeit des italienischen Volkes im Jahre 14 der faschistischen Zeltrechnung zeigen wird.“

Kündigung zurückgenommen

Nach ausreichender Spende für das Winterhilfswerk.

Rmn, 18. Nov.

In einem großen Kölner Betrieb hatte ein Werkmeister, der sich bereits im vergangenen Winter geweigert hatte, für das WSW zu stiften, in diesem Jahre nur eine Monatsspende von 1 RM zu leisten. Aus diesem Grunde wurde ihm die Kündigung angesetzt. Dagegen klagte er am Arbeitsgericht mit der Begründung, er habe eine große Familie und müsse sich einschränken. Die Firma wies darauf hin, daß der Arbeiter ein Gehalt von 370 RM monatlich beziehe und sich für seinen eigenen Bedarf ein Auto kaufen konnte. Der Werkmeister betonte gegen Schluß der Verhandlung, daß seine Hauptverpflichtungen nun erfüllt seien und er jetzt dem WSW monatlich 10 bis 20 RM als Beitrag leiste. Unter diesen Bedingungen kam ein Vergleich zustande.

Ein Entlassungsgrund

Kindereziehung in der SZ verweigert.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Essen:

Ein Urteil von grundsätzlicher Bedeutung fällt das Arbeitsgericht Essen. Ein bei der Stadtverwaltung Kettwila beschäftigter Arbeiter weigerte sich, seine Kinder in die SZ zu schicken, da er als Katholik seine Kinder in den katholischen Organisationen lassen müsse. Die Stadtverwaltung war der Auffassung, daß ein städtischer Angestellter

die Pflicht habe, sich nicht den nationalsozialistischen Erziehungszielen entgegenzustellen

und sprach die ordnungsgemäße Kündigung aus. Die Kündigung sollte jedoch in dem Ausnahmefall unwirksam werden, wenn der Eintritt der Kinder in die SZ vollzogen sei. Der Angestellte weigerte sich jedoch weiter und klagte beim Arbeitsgericht auf Wiedereinstellung.

Das Arbeitsgericht wies die Klage ab. In der Begründung heißt es, daß die Kündigung der Stellung zwar für seinen Fall eine Härte bedeute, daß sie aber niemals unbillich erscheine, da sie sich in gesetzlichen Rahmen bewege. Es könne dem Bürgermeister nicht zugemutet werden, mit solchen Leuten zu arbeiten, die nicht auf dem Boden des Nationalsozialismus händeln.

Hinzu komme, daß der Bürgermeister als Vertreter der behaupteten Stadtverwaltung von Anfang an bedeutet habe, daß die Kündigung sofort aufgehoben werden würde, wenn der Kläger den Kindern, die schon von sich aus den Wunsch hegen, in die SZ zu kommen, den Weg in die Staatskassen nicht verstoppe. Die Ablehnung dieses Antrages sei ein Verhalten, mit dem der Kläger seine negative Einstellung zum heutigen Staate dokumentiere. Die Kündigung bestehe daher zu Recht.

Die Karthäuser Brennerei aufs Neue gefährdet

Paris, 18. Nov. Nach einer Meldung aus Grenoble ist infolge des wieder einsetzenden Regens zu befürchten, daß die von einem Erdbeben schwer heimgesuchte Karthäuser Brennerei neue Schäden erleidet. Am Sonnabend ist ein als Lagerraum dienendes Gebäude von etwa 50 Metern Länge und 15 Metern Breite eingestürzt. Ein zweites Gebäude droht ebenfalls einzustürzen. Es besteht wenig Hoffnung, das Hauptgebäude, in dem sich die Destillationsanlagen befinden, zu retten.

Die ganze Nacht über hat eine Monierabteilung von etwa 400 Mann gearbeitet, um eine Ausdehnung des Erdbebens zu verhindern. Durch die bisherigen Verwüstungen sind 300 Personen obdachlos geworden. Es besteht die Gefahr, daß durch den Erdbeben der umher der Brennerei fliehende Gasstrom aufgestaut wird, so daß man dann mit einer Ueberschneemung rechnen muß.

Famillientragödie in Wilmersdorf

Vier Todesopfer.

Berlin, 18. Nov. In einem Hause der Hallesburgerstraße in Wilmersdorf wurden am Sonntag der 23jährige Hermann Schläter, seine Ehefrau und seine beiden Kinder in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Schläter hat das Gas durch einen Schlauch in das Schlafzimmer geleitet, ohne daß seine Angehörigen etwas merken konnten. Nachdem er so mit Sicherheit annehmen konnte, daß seine Angehörigen im Schlafzimmer den Tod finden mußten, drehte er einen zweiten Gasohhn auf, um sich selbst in der Rüche das Leben zu nehmen. Der Täter hatte sich seit mehreren Tagen bei seiner Familie nicht mehr sehen lassen, da er wegen Unterschlagungen von der Polizei gesucht wurde. Er muß nachts heimlich in die Wohnung eingedrungen sein.

Baldzus mit der Bildung des Memeldirektoriums beauftragt

Rom, 18. Nov.

Nachdem der Mauer Borchertas seinen Auftrag zurückgeben mußte und auch der Vitauer Labrenz vom Fraktionsoffizier der Einheitsliste, Papendick, eine Absage erhalten hat, ist nunmehr der Landtagspräsident Baldzus, Mitglied der Einheitsliste, vom Gouverneur mit der Bildung des Memeldirektoriums beauftragt worden.

Devisenprozeß gegen Franziskaner

Drei Mitglieder der „Thüringischen Franziskanerproving zu der heiligen Elisabeth“ in Fulda vor Gericht

Berlin, 18. Nov.

Am Sonnabend begann vor dem Berliner Schöffengericht im kleinen Schwurgerichtssaal des Kriminalgerichtsgebäudes der Devisenprozeß gegen Ordensmitglieder der „Thüringischen Franziskanerproving zu der heiligen Elisabeth“ in Fulda.

Angeklagt sind der 68jährige Ordenspriester Böschel aus dem Franziskanerkloster Frauenberg in Fulda, der 46jährige Bruder Baldemar Wirth und der 35 Jahre alte Vater Josef Günther aus dem Franziskanerkloster Hannovers-Riedrode. Zwei weitere Beschuldigte, die sich außer Landes befinden, können nicht zur Verantwortung gezogen werden, so daß das Verfahren gegen sie abgetrennt werden mußte.

Zunächst werden die Angeklagten, die sich seit Mai 1935 in Untersuchungshaft befinden, kurz zur Person vernommen. Der Vorsitzende verliest darauf den Eröffnungsbescheid, nach dem den Angeklagten Devisenverbrechen in mehreren Fällen vorgeworfen wird. Er ergibt sich, daß an der Spitze der Proving der städtische Vater Provincial Dr. Böschel steht, der die Aufsicht und Verantwortung sowohl auf religiösem als auch auf finanziellem Gebiet trägt. Ihm zur Seite steht in finanziellen Angelegenheiten der Prokurator Böschel, der seit 1934 den Angeklagten Wirth als Assistent beschäftigt. Das Provinzialat der Franziskaner unterhält in Sapporo auf der Insel Hokkaido in Nordjapan eine Mission mit 15 Niederlassungen, in denen 35 deutsche Priester und Brüder tätig sind. Ferner werden dort zwei höhere Schulen, Waisenhäuser und Kinderheime unterhalten. Die Mittel zur Aufrechterhaltung dieser Mission stammen fast ausschließlich aus Almosen deutscher Katholiken.

Mit Genehmigung der Devisenkasse sind im Laufe der Zeit

insgesamt über 217 000 Mark nach Japan geschossen. Zur Heranbildung des Nachwuchses besitzt die Franziskaner-Proving außer dem Ordensschulhaus, des St. Joseph-Kolleg in Watterlende-Sittard in Holland, die ebenfalls zum Teil von der Franziskaner-Proving unterhalten wird. Hier sind mit Genehmigung der Devisenkasse von 1932 bis 1934 über 92 000 Mark nach Holland überwiesen worden.

Die Thüringische Franziskaner-Proving hatte im Jahre 1929 zur Finanzierung von Klosterbauten in Deutschland zwei Anleihen in Holland im Gesamtbetrag von 360 000 holländischen Gulden, also über 600 000 Reichsmark, aufgenommen. Als Sicherheit für die Zinsverpflichtungen aus der zweiten Anleihe waren Wertpapiere hinterlegt worden, die entgegen den Devisenbestimmungen nicht der zuständigen Reichsbankanstalt angeboten worden sein sollen. Hierfür wird Böschel verantwortlich gemacht. Dieser Angeklagte soll weiter Privatguthaben, die von der Klosterproving in Holland bei Privatleuten in Höhe von über 40 000 holländischen Gulden aufgenommen worden waren, der zuständigen Anmeldebelle für Auslandsschulden nicht angegeben haben.

Böschel sowie dem flüchtigen Dr. Böschel und Wirth wird weiter von der Anklage zur Last gelegt, daß sie seit Beginn der Devisenbeschneidung systematisch Reichsmark-Beträge nach Holland verschoben hätten. Insgesamt handelt es sich um über 70 000 RM, die auf Reisen zwischen Fulda und Holland über die Grenze geschmuggelt wurden. Weitere 10 000 RM sollen dadurch nach Holland, Italien und Japan geschossen sein, daß verschiedene Ordenspriester auf Grund ihrer Pässe im Rahmen der Freigrenze Geld ins Ausland schickten, und zwar auf Anweisung des Angeklagten Böschel. Für die 80 000 RM sollen hauptsächlich Obligationen der Diözesen Bielefeldheim gekauft worden sein. Der letzte Anklagepunkt legt wiederum Böschel, Günther und Wirth zur Last, daß nordamerikanische Niederlassungen der Franziskaner eine Schuld von 10 000 Dollar nicht in Deutschland, sondern in Holland zur Auszahlung brachten.



Leipzig

5. Große Leipziger Kunstausstellung eröffnet

In Anwesenheit zahlreicher geladener Gäste wurde am Sonntagmorgen die 5. Große Leipziger Kunstausstellung, die diesmal unter der Schirmherrschaft von Kreisoberhauptmann Dr. Dönike steht, der Öffentlichkeit übergeben. Eingeleitet wurde die Feierstunde mit dem 2. Satz von Beethovens Quartett op. 18 durch das Quartett des Stadt-Orchesters. Stadtrat Hauptmann, der Leiter des Kulturamtes, gab seiner Freude Ausdruck, für die Ausstellung die Räume des Kunstvereins gewonnen zu haben und darüber, unter der ausstellenden Künstlergesellschaft eine einheitliche Linie zu erzielen, die gewillt ist, nicht in Gruppchen einander zu beschämen, sondern den Gedanken der Leistung in den Vordergrund zu stellen und durch den Gemeinschaftsgedanken einander zu befruchten. Ansporn solle die Ausstellung für jeden Einzelnen sein und zu höchster Leistungsfähigkeit anregen. — Im Namen der Landesstelle für Volksaufklärung und Propaganda richtete Prof. Walther, Dresden, herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen, ferner der Leiter der Ausstellung, F. Buchholz und Oberbürgermeister Dr. Goerdel, der den leitenden Herren seinen Dank für das gute Gelingen ihres Werkes aussprach. Nach den Klängen des 1. Satzes aus Handys Verbenquartett wurde die Ausstellung für eröffnet erklärt. S. R.

Richtermusikwoche. Mit einem Hochamt in der Liebfrauenkirche zu Leipzig-Lindenua wurde diese Richtermusikwoche, die erste ihrer Art, in Leipzig eröffnet. Der Kirchenchor „Cäcilia“ unter der Leitung von Organist Franz Schubert sang die feststimmige Messe: „Tues Petrus“ von Palestrina. Der in kirchenmusikalischen Dingen Erfahrene weiß, was es für einen Valendor bedeutet, einen großen „Palestrina“ zu singen. Um so überraschender war man, in welcher hervorragender Weise dieser Palestrina ausgeführt wurde. Nach dem gelungenen Choraloffertorium des Tages hörte man noch ein „O Jesu Christe“ von de Melle und zum Ausklang das fünfstimmige „Justorum animae“ von Ori. di Lasso, während die De-tempore-Gesänge Choralliter (Valliana), ohne Orgelbegleitung, von einer kleinen Schola unter Führung von Kaplan Gütten gesungen wurden. — Es bedeutet wohl mehr als eine schöne Sitte, an dem Beginn großer Veranstaltungen der Toten, vor allem der Gefallenen in Gedächtnisfeiern zu gedenken. Und so stand im Mittelpunkt der sonntäglichen Schlussveranstaltung der Opferganga der Jugend zum Grabmal des toten Soldaten in der Bonifatiuskirche. Die Feier war von ebem Gedankenflug getragen und wurde mit auf den Ernst der Stunde abgestimmten Gesängen vom Kirchenchor zu St. Bonifatius unter der Leitung von Organist I. Schwinn umrahmt. — Die nächsten Veranstaltungen: Montag, den 18. November, 20 Uhr: Orgelkonzert in der Propsteikirche. Mittwoch, den 20. November, 9 Uhr: Hochamt zu Laurentius, 18 Uhr: Aufführung des „Stabat mater“ von Pergolesi in der Propsteikirche. Donnerstag, den 21. November, 20 Uhr: Mutter-Gottes-Andacht in Schönfeld.

„Univeritätsbund Leipzig“. Seit 15 Jahren besteht an der Leipziger Univerität eine Vereinigung ihrer „Förderer und Freunde“. Dieser Fördererkreis stellt sich jetzt auf einen breiteren Grund und erweitert gleichzeitig — als „Univeritätsbund Leipzig“ — seine Ziele. Im Anschluß an die außerordentliche Hauptversammlung der „Vereinigung“ treten am 22. November die Mitglieder des „Univeritätsbundes Leipzig“ in der Aula der Univerität zusammen.

Ein Heiratsbetrüger am Werk. Anfang d. M. erschienen in hiesigen Tageszeitungen Heiratsinserate. Einer sich meldenden Frau ging von einem angeblichen Hans Schulze ein Brief zu, in dem er sich mit ihr treffen wollte. Gleich nach der ersten Zusammenkunft versprach er ihr die Heirat. Er sei von Beruf Schneider, sein Arbeitgeber wolle in Erfurt eine Filiale eröffnen, die er führen solle. Er verstand es, im Laufe der Bekanntschaft die Frau zu veranlassen, ihr Spargeld in Höhe von 600 RM. abzugeben. Mit dem Gelde gingen die beiden gemeinsam nach der Wohnung des angeblichen Schulze in der Walter-Bismarck-Straße, wo die Geschädigte das Geld zurückließ. Dann begaben sie sich nach der inneren Stadt, um sich Möbel anzusehen. Untermwegs erklärte der angebliche Sch. ihr, er müsse noch einmal in ein Tuchgeschäft gehen, um zu sehen, ob er noch einige Ballen Stoff bekommen könne. Die Geschädigte wartete lange Zeit auf den Unbekannten, der inzwischen in die von ihm nur zum Schein gemietete Wohnung zurückgekehrt war und das Geld geholt hatte. Der Betrüger ist etwa 30 Jahre alt, 1,72 bis 1,74 m groß, schlank, dunkelblond. Zweifellos sind von ihm noch mehrere Mädchen geschädigt worden.

Altenburg. Altenburger Handwerker-Ausstellung. Die intensive Werbearbeit des Handwerkes wird jetzt in Altenburg durch eine mehrere Wochen andauernde feste Ausstellung vorangetrieben. In einem Schaufenster stellen sich einander sämtliche Altenburger Handwerkerinnungen ihre Leistungsgüter aus. Man hofft, das Weihnachtsgeschäft dadurch anzukurbeln.

Cronschütz. Neue Ausgrabungen in Kloster. Nachdem bereits bei den im Jahre 1905 durchgeführten Grabungen in den Klosterresten wertvolle Funde gemacht worden sind, die zum Teil in der Weiskirche aufbewahrt werden, plant man jetzt neue Grabungen. Man hofft, durch größere Grabungen im Gesamttrümmersfeld ergänzende Funde zu machen die für die Baugeschichte des einst bedeutungsvollen und reichen Klosters aufschlußreich sein werden. Die Leitung der Grabungen soll Studententrat Ottogard Mühlmann in Weida übernehmen.

Südwest-Sachsen

Zwickau. Die Robert-Schumann-Gesellschaft hielt in Zwickau, der Geburtsstadt des großen Romantikers, eine außerordentliche Hauptversammlung ab, in der die neuen Satzungen genehmigt wurden, die einen Führerrat und einen künstlerischen Beirat vorsehen. Als Vorsitzender wurde Oberbürgermeister Post-Zwickau, M. d. R., wiedergewählt. Nach der Hauptversammlung fand ein Konzert von Ely Rep-Bonn und dem Strub-Quartett-Berlin statt.

Radiumbad Oberschlama. 13000 Kurgäste. Dieser Tage wurde hier der 13000. Kurgast in der diesjährigen Saison verzeichnet. Diese Zahl ist bisher noch nie erreicht worden. Die höchste Zahl stellte bisher der Gesamtbesuch des Jahres 1934 mit insgesamt 12512 Personen dar.

Treuen. Kraftwagenunfall des Plauener Oberbürgermeisters. Am Sonntagabendmorgen kam der Kraftwagen mit dem Plauener Oberbürgermeister auf der Fahrt nach Zwickau auf der Leuchten Straße in der oberen Kurve des Kreuzsteins ins Rutschen und fuhr in den Straßengraben. Außer Sachschaden ist kein Unheil entstanden. Oberbürgermeister Woerner setzte die Fahrt in einem anderen Kraftwagen fort.



Das Symbol Deines Gewerkschaftsgeldes - Deines Opfersinnes - Ein Arbeitsbeschaffungsgeld

Tagung des Sächs. Verkehrsverbandes

Chemnitz, 18. November. Der Sächsische Verkehrsverband hielt am Sonntag und Sonntag in Chemnitz seine diesjährige Tagung ab. Einer Vorstandssitzung am Sonntagabendmit tag, in der interne Fragen des Verbandes erörtert wurden, folgte am Nachmittag eine umfangreiche Arbeitstagung, auf der maßgebende Persönlichkeiten zu den Fragen der Fremdenverkehrsvermittlung Stellung nahmen. Als erster Redner sprach der Direktor des Landesverkehrsverbandes Sachsen, Major a. D. Planik (Dresden). Er gab einen umfassenden Überblick über den Fremdenverkehr im Sommer 1935. Die Fremdenverkehrsstatistik zeige ein erfreuliches Bild. Im allgemeinen könne der Verband mit dem Fremdenverkehr in Sachsen im letzten Sommer zufrieden sein. Er hoffe, daß die aufsteigende Linie sich fortsetzen werde.

Sodann sprach Landesstellenleiter Salzmann, Dresden. Er führte u. a. aus, im Auslande drehe sich immer mehr die Ueberzeugung Bahn, daß das neue Deutschland ein Muster von Ordnung und Disziplin ist. Wir könnten uns aber nicht der Tatsache verschließen, daß nach wie vor gewisse Leute draußen im Ausland noch immer unwahre Dinge über Deutschland erzählen. Die eigene Zutrauensnahme durch die Ausländer, die unser Vaterland besuchen, sei geeignet, diese zu überzeugen, daß der Ausländer sich in Deutschland frei bewegen kann. Der Fremdenverkehrsverband müsse bestrebt sein, daß der Ausländer alle Einrichtungen und Institutionen im neuen Reich kennen lerne, denn das Dritte Reich brauche nichts zu verbessern. Jeder solle an der Fremdenwerbung mitarbeiten, damit recht viele Ausländer unser Vaterland besuchen.

Professor Dr. Burkhardt, Abteilungsleiter im Statistischen Landesamt Dresden, ging an Hand von umfangreichem Zahlenmaterial auf die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Sachsen ein. Seit der Währungsreform bewegte sich der Fremdenverkehr in Sachsen wieder in aufsteigender Linie. Auch die durchschnittliche Aufenthaltsdauer eines Fremden an einem Orte sei wieder im Steigen begriffen.

Anschließend behandelte Direktor Kline vom Verkehrsverein Chemnitz die Frage, ob man die Werbung für eine Großstadt auch ruhrend für die benachbarten Gebiete gestalten kann. — Ueber Fremdenverkehrsvermittlung und Leipziger Messe sprach Dr. Vogel vom Leipziger Amt, der u. a. betonte, daß die ausländischen Messebesucher in ihrer Heimat eine lebende Fremdenverkehrspropaganda für Sachsen und Deutschland darstellen.

Abends fanden sich die Teilnehmer zu einem Begrüßungsgaude zusammen, bei dem Bürgermeister Schmidt die Erschienenen namens der Stadt Chemnitz begrüßte.

Die Tagung wurde am Sonntag fortgesetzt. Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Börner (Blauen), übermittelte der Versammlung die Grüße des Reichskathaltors Ruffmann, des sächsischen Innenministers und des Ministers für Wirtschaft und Arbeit. Sachsen sei erst in den Nachkriegsjahren in die Reihe der Fremdenverkehrsländer getreten. Erst seit einigen Jahren setzen sich die Städte und Gemeinden für den Fremdenverkehr ein. Die Fremdenwerbung für Sachsen habe nicht nur einen wirtschaftlichen Grund. Sachsen sei Grenzland und deshalb sei zu wünschen, daß die anderen deutschen Stämme uns kennen und würdigen lernen. — Hierauf nahm Bundespräsident

Staatsminister a. D. Hermann Esser

das Wort. Er beschäftigte sich zunächst mit dem Auf- und Ausbau des Fremdenverkehrs in Deutschland seit der Währungsreform durch den Nationalsozialismus und gab weiterhin Richtlinien und Anregungen über den weiteren Ausbau des deutschen Fremdenverkehrs. Erst der Nationalsozialismus habe die politische Bedeutung des Fremdenverkehrs erkannt. Der Fremdenverkehr sei nicht Angelegenheit einzelner Gebiete und Behörden, sondern gehöre zur Zukunftssicherung der obersten Reichsbehörden. Der Führer habe mit der Betreuung des Fremdenverkehrs in Deutschland Reichsminister Dr. Goebbels beauftragt. Es sei in den letzten Jahren schon Großes auf diesem Gebiete erreicht worden. Der Redner machte dann noch eine Reihe von Angaben, die zur Hebung des Fremdenverkehrs beitragen könnten. Auch in Deutschland selbst könne der Reiseverkehr noch gewaltig gesteigert werden. Nicht nur die Städte sollen aus Land fahren, sondern auch der Bauer müsse in die Städte geföhrt werden.

Der Vorsitzende dankte dem Redner für seine Ausführungen und schloß die Tagung mit einem dreifachen Sieghell auf den Führer und Reichskathalter.

Aus der Lausitz

Gruppenführer Schepmann besucht die Grenzland-SS

Löbau, 18. Nov. Gruppenführer Schepmann besuchte am Sonntag die Grenzlandstürme der SS-Standarte 102. In den Standorten der Sturmabteilung, in Löbau, Seltschennersdorf und Zittau, waren die Männer der ostlausitzer Sturmabteilungen zum Appell vor ihrem obersten sächsischen Führer angetreten. Die Politischen Leiter, der Arbeitsdienst und die Hiltjugend hatten durch Entsenden von Ehrenformationen ihrer Verbundenheit mit der Kampftruppe des Führers Ausdruck verliehen. Nach dem Abschreiten der Fronten in Begleitung des Führers der ostlausitzer Brigade, Oberführers Unterstabs, sprach Gruppenführer Schepmann zu den Männern der Sturmabteilungen.

Die Besichtigungsteile des Gruppenführers hatte am Sonntagabend in Wierna begonnen und führte über Bad Schandau und Stolpen nach Kamenz. Am Sonntag besuchte der Gruppenführer zunächst Neukirch und Wauhen. In Löbau, wo eine SA-Abteilung einen Doppelausflug über die Selterstein gebaut hatte, und in Zittau, wo eine Abteilung eine Nachrichtenübung abhielt, hatte der Gruppenführer Gelegenheit, sich von der Einsatzbereitschaft seiner Grenzland-SS zu überzeugen.

Schirgswalde. Wildernde Hunde. Großer Sachschaden wurde dieser Tage durch zwei große Hunde hiesiger Besitzer, die herumwilderten, angerichtet. Ein Landwirt hatte seine wertvolle Kuh auf der Wiese zum Weiden angebunden, wobei diese von den bössartigen Hunden angefallen und gebissen wurde. Das Tier rief sich in der Angst los und ergriß die Flucht. Dabei brach sich die Kuh ein Bein, so daß sie abgestochen werden mußte.

Zittau. Opfer des Verkehrs. Am Sonntagabend ereignete sich auf der Staatsstraße Zittau-Löbau an dem sog. Rundbühl zwischen Großhennersdorf und Oberhennersdorf der dritte Verkehrsunfall innerhalb kurzer Zeit. Ein Motorradfahrer und ein Radfahrer stießen so heftig zusammen, daß beide schwerverletzt ins Zittauer Stadtkrankenhaus eingeliefert werden mußten. Unterhalb des Bahndorfs auf der Neusalzaer Straße wurde am Sonntagabend eine Frau von einem Radfahrer angefahren und schwer verletzt.

Bauhen. Todesopfer von der Brücke. Am Sonntagabend sprang ein 22 Jahre alter landwirtschaftlicher Arbeiter aus einem Dorf bei Bauhen von der Kronprinzenbrücke in die Tiefe. Er schlug auf das Straßenpflaster der Schiffergasse auf und erlitt dabei tödliche Verletzungen.

Bauhen. Sturm Schäden. Der außerordentlich starke Oststurm in Bauhen richtete am Sonntag verschiedentlich Sach-



Die Türplakette des DGB für den Weihnachtsmonat (Wahlbild, M.)

und Sachschaden an. Bäume wurden umgebrochen. In einem Schrebergarten an der Ruskauer Straße bedeckte ein heftiger Windstoß das Dach einer Laube ab und schleuderte es auf die Straße.

Vom Bücherisch

Bauer, Peter: Gefährten des Lebens. Aus bester deutscher Dichtung der Vergangenheit und Gegenwart zusammengestellt. In: Stille Einkehr, Bücher für das deutsche Haus. Herausgegeben von Emad Belgens. 256 S. 8° RM. 3,80. Bochum 1935. Verlag Ferdinand Kamp. — Aus der reichhaltigen Fülle deutscher Liebesgedichte ist hier eine Sammlung entstanden, die sich zur Aufgabe gestellt hat, Sinn, Wesen und Weg der Liebe darzustellen. Sie ist keine literaturgeschichtliche, sondern eine Herzengangsangelegenheit. Das Werk, für das u. a. Windling, Carossa, Ernst, Feilen, Hausmann, Guch, Jöbstl, Kneip, Presler, Seidel, Stehr, Wesper, Weinrich, Zerkowen Beiträge zur Verfügung stellten, wird vor allen Dingen für Braut- und Eheleute eine wertvolle Gabe sein.

Koslosky, Friedrich: Die Wauernsibel vom Erbhofrechte. Verlag „Offene Worte“, Berlin SW 35, Preis 1.— RM. — Der Verfasser, ein Erbhofrichter, hat sich mit der Herausgabe dieses Büchleins das lobenswerte Ziel gesetzt, den Bauern, und speziell den Erbhofbauern in sein Standsrecht einzuföhren, das ihm der heutige Staat geschaffen hat. Das Besondere an diesem Buch ist, daß darin der Versuch gemacht wird, dem Bauern sein Recht verständlich zu machen in einer etwas ungewöhnlichen Sprache, die durchsicht ist von manchen alten Wendungen. Der Verfasser ist des Glaubens, daß der Bauer den Sinn des Rechtes gerade aus dieser Sprachform besonders tief und nachhaltig erkannt.

Dressdner Lichtspiele

Capitol: „Magurka“. Mit dem Herstellen der Filme ist es wie mit dem Klavierspielen: Viele üben diese Kunst aus, aber nur wenige beherrschen sie. Willi Forst ist einer der wirklich Versuchten unter den deutschen Film-Regisseuren. „Magurka“ ist ein Fortschritt auf dem Wege, den „Maskerade“ so erfolgreich begonnen hatte. Diese Art von Filmen entspricht in ihrem Wesen dem psychologischen Roman: von dem feinsten Erleben eines Menschen her erleben wir die ganze Handlung. Wie dort Paula Wessels, so steht hier Pola Regal im Mittelpunkt des Geschehens. Der Film ist Pola Regal. Diese größte Filmhüsterin Polens stellt erneut die erstaunlich umfassende Weite ihres Ausdrucksvermögens, ihre überragende Kunst vor allem in der Darstellung des Schmerzes unter Beweis. Fein abgestimmt dazu das Spiel Ingeborg Theeho, die Willi Forst für diesen Film entdeckt hat, die als unerfahrenes Mädchen das gleiche Schicksal zu erleben droht, das jene andere Frau erlebte. Albrecht Schönhals als herzenbelebender Komponist und gewissenloser schöner Mann, Friedrich Kogler als Gerichtssoffizier, Paul Hartmann als Offizier, Inge List als geschwätzige, neugierige Badefisch, Edwin Jürgensen als Staatsanwalt und viele andere helfen dem Film, der wirklich den Titel eines Meister-Films verdient, mit zum Erfolge. Vom Aufbau der Handlung und der Fabel des Films wird, dem Wunsche der Regie entsprechend, hier nichts verraten; das muß man sich schon selbst ansehen! — Im Besiprogramm neben der Wochenschau mit den Feiern des 9. November ein Bildstreifen, der die Schönheiten Schleswigs zeigt.

National-Lichtspiele: „Leichte Kavallerie“. Ein Film vom Zirkus- und Artistenleben, Manege-Darbietungen u. recht gelungenen Widen hinter die Kulissen. Ganz prächtig die raffige Ungarin Marika Rökh, als Zirkusstar Rosika, ein Wüdel voll Temperament und vielseitigem Können. Eine feine psychologische Studie bietet Karl Hellmer mit der Darstellung des Clown Ruz. Wenn wir noch erwähnen, daß Fröh Kampers, Hans A. Schlettow, Oskar Sima mit von der Partie sind, dann kann es nicht mehr zweifelhaft sein, daß der Besuch dieses Films lohnt. Als krönender Abschluß des Ganges wird eine Wasserpantomime mit Ballett geboten, die an Großartigkeit der Ausstattung alles, was man in dieser Beziehung sah, bei weitem in den Schatten stellt.

- Univerium: 4. 8.30, 8.45: Das Mädchen vom Moorhof, Ufa-Palast: 4. 8.15, 8.30: Der Klosterläufer (H. Richter). U.: 4. 8.15, 8.30: Die weiße Sklle vom Hg. Pall. Capitol: 4. 8.15, 8.30: Magurka (Pola Regal). Prinzreg-Theater 4. 8.15, 8.30: Vergiß mein nicht (E. Gigl, M. Schneider). Zentrum: 8. 6, 7, 9: Polizei-Auto 99 (Mr. Murray). Kammer-Lichtspiele: 4. 8.15, 8.30: Die beiden Seehunde (Welf Jersch). M.G.: 4. 8.15, 8.30: Mata Hari (Greta Garbo). Kuzl.: 8. 8.30: Ich war Jack Mortimer (Wahlfriedrich). National: 4. 8.15, 8.30: Leichte Kavallerie (M. Rökh). Gloria: 8. 8.30: Episode (Paula Wessels).

Rose Thorbeck

ROMAN VON LEONTINE VON WINTERFELD-PLATEN

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf • Nachdruck verboten

20. Fortsetzung.

Haben Sie die Menschen gewittert in weiter Ferne, oder laute Sie der Hüttenrauch an?

Sie umkreisen die Barade, springen aufs niedere Dach, bellen kurz und heiser und suchen sich unter allen Umständen Eingang zu verschaffen.

Eibenstedt überlegt, ob er schießen soll, aber er möchte die beiden Schlafenden nicht töten.

Doch lange wird er den Schreckschuß nicht mehr ausschließen können, denn sie springen schon zu wild da oben übers Hüttendach und scharren unablässig. Und er weiß, das Dach hat morsche Stellen, die nur mit Astwerk und Moos notwendig gestützt sind. So schießt er leise den Lauf seines Gewehres durch das schmale Astloch und drückt los. Zwei Wölfe wälzen sich in ihrem Blut. Ein furchtbares, ohrenbetäubendes Geheul der anderen ist die Antwort.

Rose und Gerd Thomjen sahen hoch und reiben sich erschrocken die Augen.

Eibenstedt wendet sich zu ihnen um, er hat die kurze Tonpfeife noch im Mundwinkel.

„Bleibt ruhig liegen, Kinder. Wir haben hier drinnen nichts zu befürchten. Ich muß nur von Zeit zu Zeit einen Schreckschuß abgeben, damit die Bande nicht zu dreißig wird.“

Gerd Thomjen sinkt todmüde und matt wieder auf sein Lager zurück.

Rose ist aufgesprungen und hat ihren Revolver aus dem Gürtel genommen.

„Zeige mir, wie man laden und schießen muß, Walter. Ich möchte dir helfen.“

Dann steigt sie auf den Holzstapel da und schießt immer durch jenes Astloch im Dach, wenn gerade eine Schnauze oder Pfote hindurchsteht. So, das war gut! Bravo! Der hat genug — der wird's nicht wieder versuchen. So werden wir sie schon allmählich vertreiben. Schau, sie scheinen bereits Kriegsrat zu halten und sich zurückzuziehen. Sie hatten sich scheinbar die Sache anders gedacht und nicht mit so vielen Verlusten gerechnet.“

Eibenstedt sollte recht behalten.

Als der Morgen graute, gaben die Wölfe den ungleichen Kampf auf und zogen sich zurück.

Rose fröstelte. Dann holte sie tief Atem.

„Wie gut, Walter, daß wir diesen Unterschlupf in der Hütte fanden. Da draußen unter dem Felsen wären wir verloren gewesen, denn sie waren ja so sehr in der Ueberzahl.“

Er nickte ernst.

„Bei allem Unglück noch viel Glück, Rose, wie es ja meist im Leben ist. Man findet immer mehr Grund zum Danken als zum Klagen. Aber nun solltest du dich schnell noch etwas hinlegen, Rose. Die Sonne ist noch nicht aufgegangen, und wir wissen nicht, was für neue Ueberrassungen uns dieser neue Tag bringen wird. Wir müssen haushalten mit unseren Kräften.“

„Das sage dir nur selber zuerst, guter Walter, der du die ganze Nacht kein Auge zugehen hast. Hier, nimm deine Pelzjacke und lege dich auch ein wenig hin.“

Er schüttelte den Kopf.

„Ich bin absolut nicht müde, Rose. Haben wir nicht im Felde uns manche Nacht um die Ohren schlagen müssen? So, die Pelzjacke behältst du zum Zubeden; denn du zitterst ja wie Espenlaub, arme, kleine Rose.“

Sie versuchte zu lächeln.

„Ich habe mich wohl etwas geängstigt, Walter, weil ich doch so etwas noch nie erlebt habe.“

Er sah sie voll Mitleid an. Und es war eine große Weichheit in seiner Stimme:

„Das glaube ich dir, Rose. So etwas haben wir alle drei noch nicht erlebt. Aber nun lege dich schnell hin und versuche noch ein wenig zu schlafen. Ich lasche derweile einen schönen, starken Kaffee. Der wird uns allen gut tun und die Lebensgeister wieder ansprechen.“

Müde sank Rose auf ihre Knie hin und schloß die Augen. Im Halbschlaf fühlte sie, wie ihr noch etwas schönes Warmes über Brust und Schultern gedeckt wurde und das neu entfachte Feuer im Herd wieder mehr Wärme verbreitete. Denn während des Kampfes mit den Wölfen hatte keiner darauf achtgehabt und es war fast erloschen gewesen.

Eibenstedt hatte vorsichtig die Tür geöffnet und sich versichert, daß alles Raubgesindel abgezogen war. Der Mond war längst untergegangen und über die Felsen trotz der Morgendämmerung. Einige tote Wölfe lagen auf dem blutigen Schnee. Die Verwundeten hatten sich heulend fortgeschleppt, als auch ihre Gefellen zu fliehen begannen.

Aus seinem Rufschad hatte Eibenstedt einen Kopfstoß genommen und stieg damit die Schlucht herunter, wo der Bergbach rauschte und schäumte.

Nach wogten weiße Nebel über der Tiefe und Eiszapfen glänzten am Gestein.

Er war in Hemdsärmeln, denn er hatte Rose auch noch seine Lederjacke übergedeckt. Nun streifte er hier unten in der Schlucht das Hemd herunter und badete den Oberkörper in dem eisigen Gebirgswasser, das so selbsterprühend und erdenfrisch über die Steine sprang.

O, tat das gut und was das erfrischend nach dieser durchwachten Nacht! Immer wieder hielt er den Kopf unter den sprühenden Tropfenfall, der hoch oben von den Felsen sprang. Trodnen mußte ihn die Morgenluft. Ueber den gewaltigen Schneehäuptern der Bergriesen schwoh rosenfarbig das Licht. Und schwoh immer mehr und warf seine Glut bis in die tiefsten Tiefen der Schluchten. Und an den Gängen und Felskriechen zerrissen die Nebel, und es trinke dieses rosenfarbene Licht in durstigen Flügen alles Grau der Nacht. Hoch und heil stand Walter Eibenstedt am Wasser und sah der aufgehenden Sonne entgegen, die draußen in der Ebene wohl schon ihr rosiges Licht über alle Lande goß, aber hier in der Tiefe der Gebirgstäler selber noch nicht sichtbar war.

Schwärme bunter Eidschwanze, nordlicher, geiß- und rotbrüstiger Halengimpel und Kreuzschnäbel schwirrten den großen Mooren zu, um den Haselhühnern die Birkenknospen und verrosteten Ebereschensbeeren freitig zu machen, oder um in den fernen Kiefernwäldern zu nadeln. Eibenstedt war in Andacht vertieft. Sein Jägerauge sah hundert Dinge, an denen jeder andere vorbeigehen hätte. Und er dachte unablässig: „Herrgott, wie schön ist deine Natur überall — überall! Auch in der größten Wildnis. Vielleicht gerade da am allerhöchsten!“ Und während er das Gemüde wieder über der Brust schloß, suchte es ihm durch den Sinn: Gottes Welt ist schön, nur die Menschen tun sich so viel Leid an. Wissentlich und unwissentlich. Und daß ich gestern über Gerd Thomjen zornig war, war unrecht von mir. Was kann er dafür, daß ihn der Krieg so mitgenommen hat. Was kann er dafür, daß Rose Thorbeck ihn liebt? Bist du nicht einmal sein Freund gewesen? Halte ihm die Treue, auch wenn es dich hart ankommt, Walter Eibenstedt! Er biß die Zähne zusammen.

Ueber den Schroffen stand jetzt die Sonne, liegend, beglückend!

Und überall auf den Schneegipfeln brannten die Morgenfeuer.

Wer durste da kochen und an sich selber denken?

Er atmete tief und stieg aus der Schlucht empor. Trat leise in die Hüttenür und hing sein Kesselfchen mit frischem Bergwasser übers Feuer. Und freute sich über die tiefen, ruhigen Atemzüge der Schlafenden.

Und als dann die Sonne höher stieg und ein kräftiger Kaffeeduft den kleinen Raum durchzog, schlugen auch die beiden anderen endlich die Augen auf.

In kleinen Bechern kredenzte Eibenstedt sein dampfendes Getränk, das ihnen allen unendlich wohlthat. Dazu gab's Zwieback, so viel sie wollten. Gerd Thomjen schobte über seinen Arm und seine Stirn.

„Das ist klar, daß du so bald wie möglich zu einem Arzt mußt, alter Junge“, sagte Walter bedächtig, als er den Verband erneuerte. „Darum werden wir nachher gleich das schöne, helle Tageslicht benutzen und nach Raschel zurückkehren. Still, alter Junge, unterbreich mich nicht! Selbstredend trage ich dich ganz vorsichtig, denn daß du diese seltsamen Saumpfade jetzt nicht klettern kannst, ist selbstverständlich. Wir müssen die Zeit ausnützen, denn wir haben gesehen, wie kurz die Tage in diesen engen und tiefen Felsentälern sind.“

Gerd Thomjen wehrte heftig mit der gesunden Hand. Denn der starke Kaffee hatte ihn sichtlich belebt.

„Unter keinen Umständen lasse ich mich jetzt nach Raschel zurückbringen! Vergeht ihr denn den ganzen Sinn und Zweck unserer Reise? Vergeht ihr denn Friß und unser Suchen nach ihm? Wo wir jetzt doch schon ganz in seiner Nähe sind?“

„Ja, aber du kannst doch so nicht weiter, Gerd? Und sollen wir dich noch tiefer in die Wildnis verschleppen — ohne Hilfe — ohne Arzt?“

Rose hatte es angstvoll gerufen, und Eibenstedt stimmte ihr bei.

„Du kannst mir ja genau Friß' Aufenthalt von hier aus beschreiben, Gerd. Dann bringe ich dich und Rose erit nach Raschel in Sicherheit und lehre dann um, um allein auf die Suche zu gehen. Traust du mir das nicht zu?“

Aber Gerd war so aufgeregt bei dem Gedanken, daß sie ihn nicht weiter beunruhigen wollten und das Thema fallen ließen.

(Fortsetzung folgt.)

Fußball in der sächsischen Gauliga

Polizei, Fortuna, VfB. und Hartha siegen — DSC — Sportfreunde 01 0:0

In der Fußball-Gauliga blieben diesen Sonntag ausgesprochene Ueberrassungen aus. Polizei Chemnitz siegte mit 5:3 gegen Guts Muts Dresden und bestieg die führende Stellung erheblich, zumal der Dresdner SC gegen die Sportfreunde 01 Dresden durch ein 0:0 einen weiteren Punkt abgab. In zweiter Stelle liegt jetzt Fortuna Leipzig, der Dresdensia Dresden 1:3 unterlag. In Leipzig fertigte der VfB Leipzig den Planitz SC mit 2:0 ab, dagegen erlitt Wacker Leipzig durch den FC Hartha eine 0:1-Niederlage.

Polizei Chemnitz — Guts Muts Dresden 5:3 (3:2). Vor 10 000 Zuschauern hielten sich die Dresdner gegen den Sachsenmeister weit besser, als nach ihren letzten Leistungen zu erwarten war. Die Chemnitzer hatten Mühe, ihren Gegner zu halten; ihr Sieg ist allerdings nicht unerdient. In der ersten Halbzeit hielten sich die Gegner die Waage. Durch Groß gingen die Chemnitzer in Führung, doch brachte ein Alleingang von Than den Ausgleich. Zwei Tore von Schneider in der 27. und 29. Minute ergaben eine 3:1-Führung der Polizei, doch zogen die Dresdner bis zur Pause durch Than und Wachate (Straßhof) gleich. In der 2. Halbzeit stand das Spiel mehr im Zeichen der Polizisten. In der 60. Minute hatte Helmchen mit einem Radschuß Glück und fünf Minuten später verwandelte er einen Elfmeter zum 5:3, bei dem es dann blieb.

Sportfr. 01 Dresden — Dresdner SC 0:0. Vor 8000 Zuschauern lieferten sich die beiden Dresdner Gegner einen schnellen und harten Kampf, der sich überwiegend in der Hälfte der Sportfreunde abspielte. Der DSC mußte ohne seine Halbtürmer Schön und König antreten, hatte beide aber ganz gut ersetzt, obwohl der DSC-Angriff gegen die recht unsichere Hintermannschaft der Sportfreunde im ganzen mit einer uneinheitlichen Leistung auszuwärtete. Mit dem starken Wind im Rücken spielte der „Club“ die ganze erste Hälfte drückend überlegen. Nur mit Glück entgingen die Sportfreunde schon hier der Niederlage, denn mehrfach rettete Hosten und Latte. Nach der Pause ließ das Tempo des Kampfes zeitweise nach. Die Hintermannschaft schlugen im Verein mit den Väusern alle Angriffe ab, so daß keine Mannschaft zu einem Torerfolg kam.

Dresdensia Dresden — Fortuna Leipzig 1:3 (0:2). Vor 800 Zuschauern gewann Fortuna zwar sicher, aber wenig eindrucksvoll. Dresdensia lieferte wieder ein schwaches Spiel und kam für einen Sieg nie in Betracht.

VfB Leipzig — SC Planitz 2:0 (0:0). Vor 3000 Zuschauern konnten die Leipziger ihren Sieg erst nach der Pause sichern. In der ersten Hälfte machten die Westfassen eine sehr gute Figur, kamen aber an der Leipziger Hintermannschaft nicht vorbei. In der 60. Minute erzielte Breidenbach den Führungstreffer. Der Kampf wurde dann recht hart und durch einen Elfmeter, den Reichmann verwandelte, sicherten die Leipziger ihren Sieg.

Wacker Leipzig — FC Hartha 0:1 (0:0). Vor 2000 Zuschauern mußte Wacker eine verdiente Niederlage einstecken. Die Harthauer waren an Schnelligkeit und im Zusammenspiel besser, schalteten allerdings lange Zeit an der guten Leipziger Hintermannschaft. Wenzel hielt in der 39. Minute sogar einen

Elfmeter. Nach der Pause landete ein Elfmeter auf der anderen Seite am Pfosten. In der 75. Minute fiel durch Hähnel der Siegestreffer. Krauß gah zuletzt, wie üblich in den Angriff, doch vermochte Wacker nichts mehr am Ergebnis zu ändern.

Verein	Sp	S	G	U	Tore	Punkte
Polizei-01 Chemnitz	6	4	1	1	11:16	9:8
Fortuna Leipzig	8	5	1	2	24:18	11:5
VfB Leipzig	8	4	2	2	19:10	10:6
Dresdner SC	8	4	2	2	13:7	10:6
Guts Muts Dresden	9	5	1	3	27:19	11:7
Sportfr. 01 Dresden	6	1	0	5	9:19	4:8
SC Planitz	9	4	1	4	15:13	9:9
FC Hartha	8	0	—	8	18:17	6:10
Wacker Leipzig	8	3	—	5	9:12	6:10
Dresdensia Dresden	8	1	—	7	5:20	2:14

Fußball in den sächsischen Bezirksklassen

Im Bezirk Dresden-Vaughen hat der zuletzt noch lassende Kleiser SV durch einen 3:0-Sieg gegen seinen härtesten Rivalen Budissa Vaughen seinen Vorsprung wieder ausgedehnt, zumal auch der VfB 03 Dresden günstig unerwartet 1:2 gegen SC 08 Bischofswerda des Nachsehen hatte. Spielog. Dresden behauptete sich nur 1:0 gegen Südwest Dresden, der Radebeuler SC nur 3:2 gegen Südwest Dresden. Die Freiburger Sportfreunde setzten sich mit 5:0 in Zittau gegen Sportlust durch.

Verein	Sp	S	G	U	Tore	Punkte
SV Kleisa	9	7	2	—	37:6	16:2
Spielog. Dresden	8	6	—	2	30:14	12:4
VfB 03 Dresden	7	4	1	2	14:6	9:5
Budissa Vaughen	9	4	—	5	18:10	12:8
Sportfreunde Freiberg	9	4	—	4	21:12	8:8
Radebeuler SC	9	3	2	4	20:24	8:10
Südwest Dresden	8	2	1	5	14:18	5:11
VfB Sachsen Dresden	8	2	1	5	12:20	5:11
SC 08 Bischofswerda	9	2	1	6	9:31	5:13
Sportlust Zittau	9	2	—	7	9:35	4:14

Im Bezirk Leipzig siegte der SC 09 Leipzig überraschend klar gegen Spielog. Leipzig mit 7:1 und festigte damit seine Führerstellung. Tura Leipzig ließ sich überraschend 2:1 von Olympia 08 Leipzig schlagen. 2:1 gewann Eintracht gegen

Kurze Sportschau

Der Führer wohnte am Sonnabend im Münchner Prinzregentenstadion den eisportlichen Veranstaltungen bei.

Der 3. Rugby-Länderkampf zwischen Deutschland und Holland im Kölner Stadion endete mit dem Siege der deutschen Mannschaft mit 11:5 (5:0).

In Brüssel gewann den Fußball-Länderkampf Belgien gegen Schweden die Heimmannschaft mit 3:1 (2:1).

Der Fußball-Städtekampf Samura gegen Berlin endete mit einem Siege Berlins 1:3 (0:2).

Der Tennislehrer-Städtekampf Leipzig gegen Dresden gewann in der Leipziger Tennishalle am Sonntag Dresden knapp mit 5:4 Punkten 11:10 Sätzen und 98:91 Spielen.

Wett Leipzig. Der VfB Zwickau besieg durch die Sportfr. Leipzig eine unerwartete 0:1-Niederlage. Auch TuV Leipzig unterlag Viktoria Leipzig überraschend 2:4.

Im Bezirk Plauen-Zwickau blühten 1. Post. FC Plauen und FC Elberberg je einen Punkt ein. Die Plauerer spielten gegen FC Zwickau nur 3:3 und die Elberberger mußten sich gegen VfB Auerbach mit dem gleichen Ergebnis zufriedengeben. So liegt der FC 03 Zwickau, der Spielog. Plauen 4:1 abfertigte, allein in Front. Konkordia Plauen siegte 2:0 gegen SCV Plauen, der VfB Glauchau 7:2 gegen SC Georzenhof. 1:1 trennten sich Teutonia Reichenau und Meerane 07. Ten nachträglichem Aufstieg in die Bezirksklasse erkrankte jetzt endgültig SC Waldhaus-Pauler durch einen 3:2-Sieg über Sturm Reichenbach.

Im Bezirk Chemnitz überwand der Chemnitzer SC auch den SC Limbach mit 4:2 und vergrößerte seinen Vorsprung, da sich der VfB Hohenstein-Ernstthal vom VfB Chemnitz 4:1 schloßen. Teutonia Chemnitz gewann 2:1 gegen Germania Mittweida, der Döbelner SC 6:1 gegen VfB Oberfrösna. Unerwartet kommt auch die 1:3-Niederlage von Freuden Chemnitz gegen Sportog. Hartmannsdorf.

Fußball der 1. Dresdner Kreisklasse

Die Punktspiele in der 1. Dresdner Fußball-Kreisklasse brachten am Sonntag nachstehende Ergebnisse: 1. Abteilung: Allianz Dresden — SC Gröbzig 0:1 (0:1); Spielog. Coovig gegen VfB Zeithain-Lager 2:1 (0:0); VfB 08 Meißen — TSV Reichenberg 1:0 (1:0); SC Radeberg — SC 04 Freital 4:2 (1:2); Spielog. 97 Großenhain — Postsporog. Dresden 1:4 (1:3). — 2. Abteilung: Fortuna Dresden — SC Zeithain Dresden 2:1 (1:0); Sportog. 03 Dresden — VfB 07 Radeberg 1:0 (1:0); Wacker Dresden — SC Großenhain 0:0; Polizei-01 Dresden gegen Dresdner Sportog. 1910 = 1910 kamplos; SC Strahlenbach Dresden — VfB Ramez 2:0 (0:0). — 3. Abteilung: SC 06 Dresden — SC Heidenau 0:1 (0:1); Sportlust Dresden gegen SC Rabenau 8:2 (1:2); SC Pirna — Sportog. Dresden 0:1 (0:2); Spielog. Neustadt — SC 07 Copitz 1:1 (0:0); VfB Sebnitz — VfB Reichsbahn Dresden 3:2 (1:0). — Gesellschaftspiel: TB Brand-Erbisdorf — TB Dresden Gruna 1:5 (0:2).

Fußball in den Gauen

Gau 3 Brandenburg: Viktoria 89 gegen VfB. Pankow 5:0; Pokalspiele: Minerva 93 gegen Berliner Sportverein 02 2:3; Friesen Rotibus gegen Komames 03 0:3; Hertha-VSC. gegen Tennis-Vorussia (Def.-Sp.) 1:0.
Gau 4 Schlesien: Breslau 02 gegen Deichsel Hindenburg 2:0; Preußen Hindenburg gegen Deutchen 09 0:3; Vorwärts-Ralensport Gleiwitz gegen Vorwärts Breslau 1:0; Ratibor 02 gegen Breslau 06 4:2.
Gau 6 Mitte: Wacker Halle gegen Spielvereinigung Erfurt 8:0; 1. FC. Lauscha gegen 1. SV. Jena 2:1; Viktoria 98 Magdeburg gegen Dessau 05 2:2; Crickel-Viktoria Magdeburg gegen VfB. Schönebeck (Def.-Sp.) 2:0.
Gau 7 Nordmark: In Schwerin: Mecklenburg gegen Hamburg 0:2; in Kiel: Kiel gegen Hamburg 2:5.
Gau 8 Niedersachsen: Komot Bremen gegen Arminia Hannover 1:1; Eintracht Braunschweig gegen Algermissen 11 5:1; Rasensport Harburg gegen Werder Bremen 2:3; Hannover 96 gegen VfL. Donabrida 1:1.
Gau 9 Westfalen: FC. 04 Schalke gegen Germania Bochum 2:1; TuS. Bochum gegen Spielvereinigung Herlen 1:1; Westfalia Herne gegen Preußen Münster 3:0; Union Reddinghausen gegen Hüsten 09 2:1; SV. Höntrup gegen FC. 08 Erle 8:1.
Gau 10 Niederrhein: TuRU Düsseldorf gegen VfL. Venrath 2:3; Hamborn 07 gegen Fortuna Düsseldorf 0:1; Duisburger FC. 08 gegen Borussia Gladbach 2:1; Schwarzweiß Essen gegen Hamborn 3:0.
Gau 11 Mittelrhein: VfR. Köln gegen RStn 00 0:1; VfR. Köln gegen Eintracht Trier 0:2; Westmark Trier gegen TuRU Bonn 2:4; Mülheim gegen Neudorf 2:1.
Gau 12 Nordhessen: Spielverein Kassel geg. FC. 93 Hanau 2:2; Borussia Fulda gegen VfB. Friedberg 4:0; Hessen Hersfeld gegen Kurhessen Warburg 2:2.
Gau 13 Südwest: FC. Birmafens gegen Eintracht Frankfurt 0:0; FC. Frankfurt gegen VfB. Saarbrücken 2:1; Rhönig Ludwigschafen gegen Union Niederrad, von Union kamplos gewonnen; Kickers Offenbach gegen Borussia Worms 1:1; Opel Rüsselsheim gegen Borussia Reunhirschen 2:2.
Gau 14 Baden: Karlsruher FC. gegen VfL. Reckarau 4:1; Freiburger FC. gegen Rhönig Karlsruhe 5:2; SV. Waldhof gegen Germania Bredlingen 3:0; 1. FC. Pforsheim gegen VfR. Mannheim 1:2; Amicitia Bliernheim gegen VfB. Mühlburg 3:1.
Gau 15 Württemberg: Ulmer FC. 04 gegen Spielvereinigung Cannstatt 3:1; Sportfreunde Ehlingen gegen SV. Feuerbach 2:1; VfB. Stuttgart gegen Stuttgarter Kickers 2:2.
Gau 16 Bayern: Spielvereinigung Fürth gegen VfB. Nürnberg 1:1; Wacker München gegen 1. FC. Nürnberg 2:2; Bayern München gegen FC. 05 Schweinfurt 3:1.

Fußballkampf Mitte-Sachsen am 22. März

Der im August ausgefallene Fußball-Gaukampf zwischen den Gauen Mitte und Sachsen soll im Frühjahr 1936 nachgeholt werden. Als Termin ist der 22. März in Aussicht genommen. Der Austragungsort im Gebiet des Gaus Mitte steht noch nicht fest.

Aus dem DFB. ausgetreten.

Wie aus einer amtlichen Bekanntmachung des Kreises Leipzig zu entnehmen ist, hat die Militär T.S.M. Leipzig ihren Austritt aus dem Deutschen Fußball (DFB) erklärt. Die Fußballer der Leipziger Soldaten spielten in der 1. Kreisklasse.

Zwischenrunde um den Handballpokal

Schlesien schlägt Sachsen 7:4 (4:1). Eine nicht ganz erwartete Niederlage bezog die sächsische Handballmannschaft in der Zwischenrunde um den Handballpokal am Sonntag in Breslau gegen Schlesien. Die Schlesier hatten es nicht leicht, mit 7:4 (4:1) zu gewinnen. Der verhältnismäßig klare Sieg der Schlesier ist dem überaus harten Spiel der Sachsen-Intermannschaft zuzuschreiben, die in der zweiten Halbzeit mehrere Strafwürfe verschuldete, die der Gegner verwertete. Die Schlesier hatten einen nähernden Start und logen durch Tore von Raqua (2), Ortman und Selger 4:0 in Front, ehe Sachsen durch Proffer auf 1:4 verkürzen konnte. Nach der Pause kam Sachsen durch Proffer und Kerschmar auf 4:3 heran, spielte dann aber übermäßig hart und mußte drei Strafwürfe der Schlesier, Raqua (2) und Ortman, hinnehmen, die das Spiel entschieden. Beim Stande von 6:3 war für Sachsen Berthold noch einmal erfolgreich.

Die übrigen Ergebnisse der Zwischenrunde:

In Hannover: Niedersachsen gegen Baden 5:3 (3:3); in Völkfeld: Westfalen gegen Niederrhein 7:8 (4:3); in Darmstadt: Südwest gegen Mitte 14:10 (4:7).

Handball der sächsischen Gauliga

In der sächsischen Handball-Gauliga fanden am Sonntag nur zwei Punktspiele statt. Der TB. Chemnitz-Gablenz blieb weiter ungeschlagen, behauptete sich gegen die Sportfreunde 01 Dresden aber nur knapp mit 9:7 (6:5). Der ATV. Leipzig

Arbeitstagung „Stein und Erde“

Dresden, 18. Nov. Die Männer aus der sächsischen Industrie der „Steine und Erden, die der Gaubetriebsgemeinschaft 18 der Deutschen Arbeitsfront angehören, hielten am Sonnabend und Sonntag eine von Betriebsführern, Betriebswaltern und Kreisbetriebsgemeinschaftswältern stark besuchte Arbeitstagung in der neuerrichteten Arbeitsschule der DAF. auf der Canalstrasse unter Leitung des Gaubetriebsgemeinschaftswältern Sollmedel ab. Während der Sonnabend in der Hauptfrage Spezialfragen der sächsischen Naturstein-, Betonstein-, Kachelstein- und Wandplattenindustrie sowie der Glas-, Ton- und Ziegelindustrie galt, wurde der Sonntag mit einem Referat des Leiters der Reichsbetriebsgemeinschaft 10, Dr. Klase Berlin, eingeleitet. Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen, Stiehler, wies sodann auf die Bedeutung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit und die späteren Ergänzungsgesetze hin und sprach über die Aufgaben des Treuhänders sowie über seine persönlichen Erfahrungen bei der Durchführung der neuen sozialen Grundgesetze in Sachsen, deren Zweck in erster Linie die Sicherung des Arbeitsfriedens sei. Er sprach sodann über die soziale Eigenverantwortlichkeit und ihre Durchführung in Sachsen. — Sodann ergriff

Wirtschaftsminister Lenk

das Wort. Er stellte die Bedeutung des Führerprinzips in der Politik wie auch in der Wirtschaft in den Vordergrund seiner Ausführungen. Nur auf dem Wege, den der Führer weise, werde es möglich sein, die 66 Millionen Deutschen in der Mitte Europas in eine gesicherte Zukunft zu retten. Der Führer der Bewegung mache die Politik und lenke die Wirtschaft. Nach ihm und seinem

Vorbild hätten sich alle zu richten. Dabei denke der Staat nicht daran, selbst in die Wirtschaft einzugreifen und die Unternehmerrisikolose zu beschränken. Das Leistungsprinzip in der Wirtschaft müsse für den kleinsten Befolgsmann ebenso wie den Betriebsführer gelten. Alles was seit der Machtergreifung auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet sich vollzogen habe, sei folgerichtig und zielstrebig gewesen. Der Minister bezeichnete als die Grundelemente der Wirtschaft den Menschen mit seiner geistigen und körperlichen Kraft und die ihn umgebende Natur mit ihren Kräften und Werten. Auf diese beiden Grundelemente müsse die Wirtschaftspolitik des deutschen Volkes abgestellt sein.

Zur Zeit der Machtergreifung des Nationalsozialismus gab es im Reich etwa 6 Millionen Arbeitslose, davon etwa 718 000 in Sachsen. Sachsen mußte stets unter der falschen Politik der Vergangenheit mit am schwersten leiden. Sachsen habe in früheren Zeiten 1/3 bis 1/4 der gesamten deutschen Aushöhr bestritten. Es war der beste Steuerzahler des Reiches, dem es die meisten Weisen liefern konnte. Daher müsse jeder Befolgsmann stolz sein auf die Leistungsfähigkeit der heimischen Wirtschaft. Jeder einzelne, sei er Betriebsführer, Betriebswalter oder Befolgsmann, müsse so handeln, wie er es vor der Volksgemeinschaft verantworten könne.

Auch der Gaubalter der Deutschen Arbeitsfront, Peitsch, der zum Schluß das Wort ergriff, wies auf die Bedeutung des Gedankens der Volksgemeinschaft in den Betrieben hin. Auch auf dem Frontabschnitt der nationalen Arbeit müßten alle ohne Unterschied im gleichen Schritt und Tritt marschieren. Mit einer Schlusspannung des Gaubetriebsgemeinschaftswältern Sollmedel, der ein dreifaches Siegel auf den Führer ausbrachte, fand die Arbeitstagung ihren Abschluß.

Schönefeld siegte mit 11:3 (6:2) sehr glatt gegen TuS. 1887 Leipzig.

Handball der Bezirksklasse im Kreis Dresden

Die Ergebnisse der Punktspiele der Dresdner Handballbezirksklasse am Sonntag lauten: Staffel A: Turngemeinde Rößgen gegen TB. Dresden 5:5 (2:4); Dresden SC. gegen TB. Niederhäslich 7:5 (3:1); Sportia. 93 Dresden gegen Vf. 06 Reichen 9:2 (5:2); Kickler FC. gegen Dresdenia Dresden 13:10 (7:6). — Staffel B: TB. Oberlichtenau gegen Tdb. Pulsnitz 6:0 (3:0); TB. Königbrunn gegen TB. Brokühnsdorf 4:11 (3:7); TB. Jahn Habeburg gegen TB. Röhlsche 3:3 (3:1); TuS. Muta Dresden gegen Turnabde. Dresden 5:5 (3:1). — Staffel C: Tdb. Jahn Heidenau gegen TB. Jahn Wina 11:5 (8:5); TB. Freiberg gegen SV. Niedersiedlich 9:4 (4:1); Tdb. Habeburg gegen Leubnitz-Neustadt 4:8 (3:1); Spielvereinigung Dresden gegen Tdb. Wina 8:1 (4:1). — Gesellschaftsspiel: SC. 04 Freital gegen Polizei SV. Dresden 1:3 (0:1).

Rugby in Dresden

Im Kampf um die sächsische Rugbymeisterschaft standen sich am Sonntag in Dresden Dresdenia Dresden und der SC. Thalgisa Leipzig gegenüber. Die Dresdner hielten sich gegen die Weststädter ausgezeichnet und erreichten ein Unentschieden von 0:0.

Sachsens Turnerinnen überlegen

Sachsen belegt die fünf ersten Plätze beim Olympia-Turnen in Leipzig.

In Leipzig fand am Sonnabend und Sonntag das olympische Ausscheidungsturnen der Frauen statt, an dem die Turnerinnen der Gawe Brandenburg, Schlesien, Sachsen und Mitte beteiligt waren. Der Kampf wurde zu einem großen Erfolg der sächsischen Turnerinnen, die in der Gesamtwertung die fünf ersten Plätze belegten und zu dem Reichsausscheidungskampf am 8. Dezember in Magdeburg durch insgesamt sieben Frauen vertreten sein werden.

Ergebnisse: 1. Pröhlsan-Dresden 863 Punkte; 2. Quasdorf-Leipzig 862 Punkte; 3. Fischer-Leipzig 830 Punkte; 4. Schenke-Dresden 813 Punkte; 5. Sämman-Leipzig 802,5 Punkte; 6. Bürger-Eberswalde 799,5 Punkte; 7. Heinsdorf 797,5 Punkte; 8. Zschorn-Frankenbergn 785,5 Punkte; 9. Vornam-Neuhöfen 770,5 Punkte; 10. Felix-Oels 769,5 Punkte. — Die ersten zehn vertreten die Gaugruppe Ost zum Reichsausscheidungskampf am 8. Dezember in Magdeburg.

Sachsens Turner für Frankfurt

Der Gau Sachsen der Deutschen Turnerschaft wird zu den deutschen Reistertischen im Geräteturnen am 30. November und 1. Dezember in Frankfurt am Main durch zehn Turner vertreten sein. Die sächsischen Vertreter wurden jetzt bekanntgegeben. Für den Zwölfkampf der deutschen Olympiaklasse wurden die drei der Olympia-Kernmannschaft angehör

enden Sachsen, Müller-Falkenstein, Hauslein-Leipzig und Werler-Plagau, gemeldet. Die sieben sächsischen Vertreter für den Zwölfkampf der Weislerklasse für den neuen Sachsenmeister Weisler-Thalheim an, der in Hohenstein-Ernstthal die beiden Olympiakandidaten Hauslein-Leipzig und Werler-Plagau hinter sich ließ und gute Aussichten hat, sich in Frankfurt einen Platz in der deutschen Kernmannschaft zu erkämpfen. Außer Weislerturnen in Frankfurt Gänther-Crimmitschau, Neubert-Hohndorf, Schreier-Chemnitz, Mähner-Hohndorf, Otto-Leipzig und Thiele-Hohndorf. Erfahrene sind Richter-Goltschube und Fischer-Crimmitschau.

Olympia-Prüfungen der deutschen Schwimmerjugend

Gute Leistungen in Leipzig.

Die große Leistungsprüfung der deutschen Schwimmerjugend am Sonntag im Leipziger Weltbad zeigte, daß unsere männliche Jugend eine beachtliche Leistungshöhe erreicht hat. Der Jugendliche Walke-Dortmund, der erst am Sonnabend einen neuen deutschen Rekord im 100 Meter-Brustschwimmen aufgestellt hatte (1:12,5), bewies auch am Sonntag in Leipzig im Kampf mit zwei unserer besten Brustschwimmer seine hohe Veranlagung. Hinter Stietz-Hamburg (2:46,8) und Ohligschläger-Trier (2:46,8) belegte er über 200 Meter in der guten Zeit von 2:48,8 den dritten Platz. Als Einlage gab es auch ein 200 Meter-Brustschwimmen der Frauen, das Hanni Söllinger-Plauen in 3:06 vor Wollschläger (3:09,3) und Pollack-Leipzig (3:14,3) sicher gewann.

Sächsische Wasserballniederlagen gegen Brandenburg

Am Sonnabend und Sonntag mußten sich in Chemnitz zwei sächsische Wasserballmannschaften von der durch die Weislerferien von Weisenfee 96 vertretenen Gaumannschaft Brandenburgs geschlagen begeben. Die Berliner zeigten am ersten Tage gegen die Chemnitzer Stadtmannschaft gutes Können, gaben sich aber nicht voll aus und begnügten sich mit einem 8:5 (6:2)-Sieg. Am Sonntag trafen die Berliner auf die sächsische Gaumannschaft, die hoch mit 7:1 (3:1) geschlagen wurde. Sachsen hatte nicht viel zu bestellen und kam durch Braichen-Chemnitz nur zum Ehrentor, während für Berlin Schirmermeister (4), Reh (2) und Müller erfolgreich waren. Schirmermeister war mit 6 Treffern auch am ersten Tage der erfolgreichste Torhüter.

Weißdeutsche Boxer auch in Chemnitz

Die rheinländische Boxkassell die am 25. November in Dresden kämpfen wird, geht am 22. November auch in Chemnitz bei einer Veranstaltung des Chemnitzer VC. an den Start.

Gauppelmeister Georg Winkel: Vertreter Dr. Gerhard Deegal, Verantwortlich für den politischen und Redaktionsteil: Georg Winkel; für Kasse und Beilagen: Dr. Gerhard Deegal; für Bilder: der Gauppelmeister; verantwortlicher Angelegener: Theodor Winkel, Chemnitz in Dresden. Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei Dresden, Volkstr. 12. D. A. X. 35: über 4800. — 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Adolf Gottes Güte schenkte unserer Käthi heute ein Brüderchen und uns den Stammhalter. In dankbarer Freude Adolf Ebel, Frau Käthe geb. Märmann Chemnitz, den 15. November 1935

Pfäzler Weinhandlung u. Schoppenstube Breite Straße 20 — Tel. 11975 prima Pfäzler, Rhein- u. Moselweine Rundfunk Deutschlandsfender Dienstag, 19. November 6.00 Guten Morgen, lieber Hörer! Davu, um 7.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes; 10.15 Bild auf Kamerun (Hörspiel von H. Riehl); 10.45 Fröhlicher Kindergarten; 11.15 Deutscher Seewetterbericht; 11.30 Spaten — aber wie? (2); 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört; anschl. Wetterbericht; 12.00 Aus München: Musik zum Mittag; dazu, 12.55 Zeit

Tanz! 23.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; 23.30 Eine kleine Nachtmusik; 23.45 Deutscher Seewetterbericht; 23.00 bis 24.00 Aus Königsberg: Tanz in der Nacht. Reichsfender Leipzig Dienstag, 19. November 6.00 Junggymnastik; 6.30 Vom Deutschlandsfender. Guten Morgen, lieber Hörer! dazu, 7.00 bis 7.10 Nachrichten; 7.30 bis 7.40 Mitteilungen für den Bauer; 8.00 Junggymnastik; 8.40 Spielstunde; 10.00 Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm; 10.15 Aus Stuttgart: Blick auf Kamerun; 10.45 Sendepause; 11.30 Zeit und Wetter; 11.45 Für den Bauer; 12.00 Aus Dresden: Mittagshonkzert; dazu, 12.00 bis 12.15 Zeit, Nachrichten und Wetter; 14.00 Zeit, Nachrichten u. Börse; 14.15 Allelei — von Zwei bis Drei! 15.00 Kunstbericht; 15.15 Sendepause; 15.35 Von heldischer Art und Tat; 15.50 Wirtschaftsnachrichten; 16.00 Das deutsche Lied (Wilhelm Peterfen); 16.30 Aus Berlin: Für das Jungmädchen; 17.00 Aus Königsberg: Nachmittagskonzert; 18.10 Wir Arbeiterjugend; 18.30 Das Alter der Erde; 18.50 Ruf der Jugend; 19.00 Aus Erfurt: Adomusik; 19.55 Linzhan am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Marie Charlotte Corday; 21.35 Das Wälder-Quartett spielt; dazu, zwischen 22.10 bis 22.30 Nachrichten und Sportfunk; 23.00 Aus München: Volkstümliche Weisen.

Dresdner Theater Opernhaus: Montag Der Barbier von Sevilla Rosine: Erna Sach, Amaviva: Kremer, Figaro: Schellenberg, Basilio: Böhm, Bartolo: Ermold, Marceline: Charl. Röhlsche ein Offizier: Ebbisch, Fiorillo: Büffel. Pygmalion Ballett zu Mozarts „Eine kleine Nachtmusik“ (7.30) Dienstag Der Troubadour (7.30) Schauspielhaus: Montag Tragödie der Leidenschaften (8) Dienstag Im bunten Rock (8) Komödienhaus: Montag Pygmalion (8.15) Dienstag Pygmalion (8.15) Central-Theater: Montag Die Geißa (8) Dienstag Die Geißa (8) Albert-Theater: Geschlossen

Briefumschläge in der bekannt guten Qualität 1000 Stück nur RM 2.20 Germania Buchdruckerei Dresden Weine Deutscher Wermutwein vom Feß . . . Liter -.72 1934er Deutsch. Schillerwein (Ungateln, Jo. Gl. Ltr.-Fl. -.72 Deutscher Rotwein o. Gl. Ltr.-Fl. -.98 3 Prozent Rabatt in Marken GÖRLITZER Waren-Einkaufs-Verein A-G